

## 7. Gombrichs „Kurze Weltgeschichte für junge Leser“

**Gombrichs Weltgeschichte in der Neunten**  
*von Annemarie Hensinger*

**Gombrichs „Strom der Geschichte“**  
**bei Annemarie Hensinger**

*Unterrichtsreportage von Noemi von Erlach*

**Nochmals an der Lehrkunst geschnuppert:**  
**Gombrichs Weltgeschichte**  
**bei Annemarie Hensinger**

*Kurzkommentar von Markus Koller*

**Gombrichs Weltgeschichte in der Sechsten**  
*Kurzbericht von Ulrike Bühler*

**Gombrich in der Sechsten –**  
**5000 Jahre Weltgeschichte in 40 Bildern**  
*von Regula Schaufelberger*

**Zwei Stunden spannende Weltgeschichte –**  
**Ein Elternabend**

*Kurzbericht von Adrian Spirgi*



**Einführung der Herausgeber:** 1. Schon damals beim ersten Aufschlagen der ‚Kurzen Weltgeschichte‘ hat uns das Bild vom Strom der Zeit mit seinen elf Stationen und seiner sechszeiligen Bildunterschrift begrüßt (b.w.): „Was siehst du hier am Strom der Zeit? Manches wirst du erkennen: Nah am Horizont die große Pyramide von Ägypten, die vor fast 5000 Jahren gebaut wurde, dann den Turm zu Babel, die Akropolis von Athen, die chinesische Mauer, einen römischen Triumphbogen, eine Ritterburg, eine Kanone, Wien, von den Türken belagert, das Schloß Friedrichs des Großen in Potsdam, die erste Eisenbahn und moderne Wolkenkratzer.“ Einige Wochen später haben wir die fünftausendjährige Weltgeschichte mit Gombrich in vierzig Kapiteln auf schlanken 320 Seiten hinter uns. Und nun verabschiedet uns wieder das Bild vom Strom der Zeit. Allerdings ist aus dem Sechseiler nun ein längerer Abschiedsgruß geworden:

„Stell dir den Strom der Zeit vor, den wir jetzt hoch im Flugzeug entlanggeflogen sind. Ganz hinten im Dunst ahnst du vielleicht noch die Berghöhlen der Mammutjäger und die Steppen, auf denen das erste Getreide wuchs. Die fernen Punkte dort sind die Pyramiden und der Turm zu Babel. In diesem Tiefland trieben einmal die Juden ihre Herden. Über dieses Meer führen die Phönizier. Was dort glänzt wie ein weißer Stern zwischen den Meeren, das ist die Akropolis, das Wahrzeichen griechischer Kunst. Und dort auf der anderen Seite der Welt erstreckt sich der dunkle Wald mit den indischen Büßern, in dem Buddha die Erleuchtung empfing. Weiter vorne sind die Grenzwälle der Chinesen und jenseits die rauchenden Trümmer von Karthago. In diesen großen Steintrichtern ließen die Römer Christen von wilden Tieren zerreißen. Die geballten Wolken dort über dem Land, das ist das Gewitter der Völkerwanderung, in diesen Wäldern am Fluss haben die ersten Mönche Germanen bekehrt und unterrichtet. Dort von der Wüste aus eroberten die Araber die Welt, hier herrschte Karl der Große. Auf diesem Hügel steht noch die Burg, in der sich der Kampf zwischen Papst und Kaiser um die Herrschaft über die Welt entschied. Ritterburgen sehen wir und, näher zu uns, Städte mit herrlichen Domen, da ist Florenz und da die neue Peterskirche, um die es zum Kampf mit Luther gekommen ist. Die Stadt Mexiko geht in Flammen auf, die Armada scheitert an Englands Küsten; der Qualm, der dort lastet, ist der Rauch brennender Dörfer und Scheiterhaufen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, das prachtvolle Schloss in dem großen Park da ist das Versailles Ludwigs XIV. Hier steht das Lager der Türken vor Wien und näher noch die einfachen Schlösser Friedrichs des Großen und Maria Theresias. Ganz ferne hören wir auf den Straßen von Paris das Geschrei nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, und schon sehen wir drüben Moskau brennen und das winterliche Land, in dem die große Armee des letzten Eroberers zugrunde ging. Ganz nah von uns rauchen die Fabrikschlote und pfeifen die Eisenbahnen. Der Sommerpalast von Peking liegt in Trümmern,

## Neue Lehrstück- komposition

und aus japanischen Häfen fahren Kriegsschiffe mit der Flagge der aufgehenden Sonne. Hier donnern noch die Geschütze des Weltkrieges. Giftgas streicht über das Land. Hier, aus der geöffneten Kuppel der Sternwarte lenkt ein Riesenfernrohr den Blick des Forschers nach unvorstellbar fernen Sternenwelten hin. Aber unter uns und vor uns ist noch Nebel, undurchdringlicher Nebel. Wir wissen nur, dass der Fluss weiter fließt, unendlich weiter, einem unbekanntem Meer zu“ (S. 324f.).

2. In der Presse hat Gombrichs Werk einhelliges Lob geerntet: „Das wahre Märchen von der Entwicklung der Menschheit, niedergeschrieben in einem handlichen Band von etwas über dreihundert Seiten – ein Unterfangen, zu dem Mut, um nicht zu sagen Chuzpe gehört. Und ein nicht unbeträchtliches Fachwissen. `Eine kurze Weltgeschichte für junge Leser´ heißt das Buch, und ein – damals – junger Autor hat es geschrieben: der fünfundzwanzigjährige Ernst H. Gombrich im Jahre 1935, kurz ehe er von Österreich nach England emigrierte. Er spricht seine Leser mit `Du´ an, aber nicht in der herablassenden Art eines weisen Onkels, sondern eher wie ein etwas älterer Bruder, der seinen jüngeren Geschwistern eine Geschichte erzählt. Der Vergleich stimmt auch, was das Niveau betrifft: Geschwistern mutet man etwas zu, sie sollen mitdenken müssen. Gombrich ist anspruchsvoll in der Sache, er zeigt Entwicklungen, beschreibt Zeitenwenden, aber er wählt dafür eine einfache und anschauliche Sprache. Wann immer Gelegenheit ist, stellt er Menschen vor, die charakteristisch für ihre Zeit sind. Unverdrossen wagt er sich auch an Gestalten wie Buddha, Konfuzius und Mohammed. – Der Vorteil des Buches liegt nicht zuletzt darin, dass man diese `wahre Geschichte´ in einem Zug hintereinander liest und so ein Gefühl für die Aufeinanderfolge oder Gleichzeitigkeit historischer Begebenheiten bekommt.“ (ZEIT, 20. Feb. 87)

„Geschichtsschreibung altert schnell. Um so erstaunlicher ist, wie frisch Gombrichs Blick auf die Vergangenheit geblieben ist. Was die spätere Forschung erst mühsam lernen musste, war Gombrich selbstverständlich: dass Geschichte nur sinnvoll wird, wenn man sie vom Alltag her aufrollt.“ (Hannoversche Allgemeine, 18.4.98)

„Wie kommt es eigentlich zu dieser verlogenen Meinung der Erziehenden, dass nur ‚spannend‘ sei, was sich flüchtig konsumieren lässt? Die ungeniert lehrende Haltung kann wunderbare Texte hervorbringen: Gerhard Staguhns ‚Rätsel des Universums‘ etwa erklärt Erwachsenen endlich, was sie in Stephen Hawking's Büchern über Zeit und Schwarze Löcher nie verstanden haben. Ob es ein Gebrauchsklassiker wird wie Ernst H. Gombrichs im Trend neu aufgelegte ‚Kurze Weltgeschichte für junge Leser‘? Gombrichs Mut zum Überblick war schon in der Urfassung (Wien 1935) eine Offenbarung. Und dass seine Direktheit über Jahrzehnte und mehrere Neufassungen hin nach wie vor überzeugt, beweist die Tauglichkeit geradlinigen Erzählens. – Erzählen heißt immer auch die Welt ordnen. Ordnung kann durchaus spannend sein, wenn sie Zusammenhänge sichtbar macht, Sicherheit gibt und – das muss zur Aufklärung gehören – ihre Prinzipien gleichzeitig auch zur Diskussion stellt.“ (NZZ, 24.3.99)



„Wiederaufgelegt: Weltgeschichte mit Ernst Gombrich. Ein Buch für Jugendliche? Gewiss! Der Autor, Ernst Hans Josef Gombrich, 1909 in Wien geboren, war von Haus aus Kunsthistoriker. Im Jahre 1935 veröffentlichte er ein Buch, das überrascht. Eine Weltgeschichte für junge Menschen, die man im Text vertraulich mit Du ansprechen kann. 'Kannst du dir die Wüste vorstellen? Die richtige heiße Sandwüste...' So beginnt das Kapitel, das Mohammed und seine Lehre analysiert. Also ein Buch für Jugendliche. Die sollen erfahren, wie unsere Geschichte begann,



wie sich die Menschheit entwickelte. Angefangen von den 'größten Erfindern, die es je gegeben hat'. Das waren nicht die Innovatoren des 19. Jahrhunderts, sondern die Höhlenmenschen, die Werkzeuge verwendeten, die das Sprechen lernten und lehrten, die malten und schnitzten. Gombrich berichtet vom Nil und von den zwei Strömen Euphrat und Tigris, von den Ägyptern und Mesopotamiern, die unsere Kultur begründeten. Die Schrift ist uns heute selbstverständlich. Aber wir erfahren hier, wie die Phönizier sie entwarfen. Wir? Auch der erwachsene Leser kann sich bei Gombrich über vieles orientieren. So ganz genau weiß er doch nicht mehr, wie sich die Geschichte der Israeliten, überliefert in der hebräischen Bibel, in das allgemeine Geschehen einordnete. – Wie sah es im Mittelalter aus? Wie organisierte Karl der Große sein Reich? Wie kritisch muß man die Kreuzzüge beurteilen, in denen die Araber gnadenlos niedergemetzelt wurden? Das Positive entwickelte sich entgegen der Tendenz der Päpste und Mönche. Das Abendland lernte viel von der arabischen Kultur. Tendenzen der Renaissance wurden vorweggenommen, als man in Europa begann, den von den Muslimen aufbewahrten Aristoteles zu lesen. Gombrich verhält sich zurückhaltend gegenüber der Märchenschau, den 'ritterlichen Ritter', wie sie die verklärenden Romantiker geschildert haben. Er stellt auch die Städte vor, die rigide Zunftordnung und den Ehrgeiz der Bürger. Während die Ritter sich glaubenstark in den Kampf um das Heilige Grab stürzten, ehrten sie ihren Gott durch den Bau monumentaler Kathedralen. – Dass Gombrich die Renaissance, die Reformation tadellos darstellt, verwundert nicht. Es ist sein Spezialgebiet. Aber auch die großen Kulturen der alten vormuslimischen Perser, der Inder, Chinesen und Japaner werden ausführlich vorgestellt. Der junge Leser erfährt, was es mit Zarathustra, dem indischen Kastensystem, dem Buddhismus und dem chinesischen Reich auf sich hat. Die Überwindung des Eurozentrismus ist sicher eine große Aufgabe, die nicht durch ein Jugendbuch geleistet werden kann. Aber Gombrich unternimmt den Versuch, die kulturellen Vorurteile zurückzudrängen. – Wie sieht es mit der Zeitgeschichte aus? Der Autor hat sein Buch für die Neuauflage gut überarbeitet, sich klug und kritisch mit früheren Ansichten auseinandergesetzt. Das 'Stückchen Weltgeschichte, das ich selbst erlebt habe', wird zu einer Abrechnung nicht nur mit dem Nazismus, sondern auch mit den nationalen Vorurteilen, denen selbst der Verfasser in den Zwanzigerjahren anhing. Auch deswegen ist das Buch lesenswert.“ (SZ, 25./26.4.98)



Zur Abrundung bringen wir den Klappentext des Verlags: „Die Originalausgabe dieses Buches von Prof. Gombrich erschien mit größtem Erfolg im Jahre 1935 und wurde sofort in mehrere Sprachen übersetzt. Für diese Neuauflage im DuMont Buchverlag wurde der Band völlig überarbeitet, auf den neuesten Stand gebracht und ein umfangreiches 'Nachwort nach 50 Jahren' angefügt, das bis in die Gegenwart führt. Dass ein solcher Versuch, eine 'Kurze Weltgeschichte für junge Leser' zu schreiben, in all den Jahren nicht noch einmal unternommen wurde, spricht für die Bravour dieses Unternehmens.“

3. Und nun die entscheidende Frage: Taugt dieses berühmte Jugendbuch denn auch zur Unterrichtsvorlage? Wie diese Einführung schon optisch zeigt, fehlte uns hier (im Unterschied zu den sieben anderen Lehrstücken) der ausgereifte Unterrichtsbericht. Immerhin gab es schon die Skizze über einen ermutigenden Pilotversuch (vgl. Gschwend, in Berg/Schulze 1998, S. 309-311). Und es gab ein halbes Dutzend Marburger Seminararbeiten. Bei fast allen, auch bei Geschichtsstudenten, hatte Gombrich (ähnlich wie in der Presse) große Zustimmung gefunden, und vor allem hatte er eine große Arbeitsbereitschaft ausgelöst. Oft sogar verbunden mit einer scharfen Kritik am eigenen Studiengang, worin man viel zu häufig mit übergenauem Klein-Klein und staubtrockenen „Quellen“-Texten abgespeist werde. Dagegen: „Unterstreichen möchte ich an dieser Stelle noch einmal die wirklich beeindruckende Leistung Gombrichs, die wichtigsten Kapitel der Weltgeschichte kurz, prägnant und verständlich darzustellen“, so ein (inzwischen promovierter) Geschichtsstudent. – Und genauso ermutigend: Ein anderer



Geschichtsstudent lud im Zuge seiner Examensarbeit eine Handvoll fachfremder Kommilitonen zu einer mehrstündigen Lehrprobe ein, jeder Teilnehmer las ein Kapitel seiner Wahl und erzählte es anschließend den anderen, und abschließend bekamen sie Gombrichs Strom der Zeit entlang seiner Bilderfolge erzählt. Trotz einiger Kritikpunkte waren die Seminarteilnehmer von Gombrichs Weltgeschichte begeistert. Ihre einhellige Bilanz: Sie konnten sich in die historischen Ereignisse und Personen aufgrund seines Schreibstils gut hineinversetzen. Ebenso meinten sie, dass die Geschichte insgesamt sehr anschaulich und damit auch einprägsam dargestellt sei. Ernst Gombrich liefert in relativ kurzen Kapiteln ausgesprochen viele Informationen, die es letztlich ermöglichen, sich einen Zeitstrahl zu bauen, d.h. man erhält einen guten Überblick über die Weltgeschichte. Trotz der kurzen Kapitel werden die historischen Ereignisse sehr differenziert und gut dargestellt, dabei werden vor allen Dingen die Zusammenhänge, die Parallelen, das Nebeneinander und Nacheinander von historischen Ereignissen deutlich. Insgesamt erhält man durch das Lesen der „Kurzen Weltgeschichte“ einen guten Einstieg in zum Teil noch fremde und unbekannte Themen der Geschichte. Was aber wohl die wichtigste Aussage war: Es macht Spaß, Gombrichs Weltgeschichte zu lesen. – Und weiter: Eine Studentin nahm gerne und wie selbstverständlich die Riesenaufgabe an, zu jedem der 40 Kapitelbilder einen zehnzeiligen Lead zu verfassen – aufbauend auf Gombrichs exzellentem Inhaltsverzeichnis – und nur eine, höchstens zwei Geschichtszahlen pro Kapitel auszuwählen, die sie sich selber merken wollte. Besonders angetan war sie von meiner Aufgabenstellung, die vierzig Seiten als einen schmucken, handlichen Leporello zu gestalten, der im Format in den Gombrich eingelegt werden könnte. Als ich nach einigen Wochen diesen Leporello tatsächlich in Händen hielt, da wusste ich: Jetzt ist Gombrichs Weltgeschichte reif für die Thurgauer Lehrkunstwerkstatt.

4. Und nun, zwei Jahre später, dürfen wir uns bei Annemarie Hensinger bedanken für die in zweimaligem Durchgang mit beharrlicher Mühe, mit umsichtigem Lehrgeschick und mit freudiger Begeisterung gewonnene Lehrstückpremiere von Gombrichs Weltgeschichte. Zur Vorbereitung auf ihren Bericht bringe ich die zehn Unterrichtsschritte oder Unterrichtszüge, auf die ihr Lehrstück sich hinbewegt:

Erstens: Einladung ins Klassenzimmer mit festlich-herausfordernd geschmücktem Weltgeschichtsfries mit erstem Überblick und Kostproben.

Zweitens: In zwei Stunden durch fünftausend Jahre. Eine Schiffsreise auf Gombrichs Strom der Zeit.

Drittens: und nun im Erzählen, Vorlesen, Nachlesen, Ausmalen, Texten, Heft führen Schritt um Schritt durch das Altertum in vierzehn Stationen – von der schönen Ägypterin bis zur römischen Blumentänzerin aus Pompej.

Viertens: Großer Zwischenhalt nach dem ersten Reisedrittel, und wir bauen unser erstes Leporello-Drittel. Und natürlich machen wir uns einen sachlichen und humorvollen Test: Was wollen wir und was haben wir behalten?

Fünftens: Weiter Schritt um Schritt durch das Mittelalter von Eva bis zu Maria und, nach dem Vorbild der Lehrerin kommen die Schüler immer mehr dran.

Sechstens: Auf dem zweiten Zwischenhalt fügen wir das zweite Leporello-Drittel an. Ebenso den zweiten Test.

Siebtens und Achtens: Weiter durch das letzte Drittel – von Venus bis zu „Picassa“; und natürlich fügen wir das dritte Leporello-Drittel an.

Neuntens: Rückblick (natürlich auch mit Test): Was ist mir besonders wichtig geworden?

Zehntens: Jetzt laden wir unsere Eltern (vielleicht auch eine Parallelklasse) ein zu einer „Reise auf dem Strom der Zeit – mit Gombrich“. Und jetzt ist unsere ganze Klasse Reiseführer, dank Frau Hensinger!

*Hans Christoph Berg/Susanne Wildhirt*

## Gombrichs Weltgeschichte in der Neunten

von *Annemarie Hensinger*

### Einleitung

#### Ein Jugend-Sachbuch...

#### 1. Erste Doppelstunde: Der Bilderfries

#### 2. Zweite Doppelstunde: Der Strom der Zeit

#### 3. Eine typische Doppelstunde

Meine Erzählung

Lesen des ganzen Kapitels

Schriftliche Arbeit

Plakattext

#### 4. Optimierungen vom ersten zum zweiten Durchgang

Kapitelplakate

Gombrichs Kunstgeschichtliche Epochenbilder

Ungeplantes Zwischenspiel: Lieblingsplakate

Zeitleiste und Gombrich-Tritte

Leporello

#### Schlusswort: Meine Vorbereitung...



### Einleitung

Eine kurze Weltgeschichte – und dann noch für junge Leser! Ich begegnete diesem Titel im Juli 2001 in Christoph Bergs Lehrstückangeboten – und war sofort hellwach!

Das ist es, was ich schon lange suchte: ein handliches Geschichtsbuch in gut lesbarer, anschaulicher Sprache, ohne schwierige Quellentexte und Beweise – einfach packend! Ein Geschichtsbuch, das zum Lieblingsbuch wird, weil es jedes von uns anspricht und unsere vielen Nationalitäten in den Gang der Menschheitsgeschichte hineinbettet.

Welche eigenen Geschichtserfahrungen hatte wohl Ernst H. Gombrich, als er, selbst noch ein junger Mensch von 25 Jahren und jüdischer Abstammung, im Jahre 1935 seine „Kurze Weltgeschichte für junge Leser“ schrieb? Eben hatte er sein Studium der Kunstgeschichte und der klassischen Archäologie abgeschlossen. 1936 verließ er seine Heimatstadt Wien und zog nach England. Die Londoner Aby-Warburg Bibliothek wurde sein Wirkungsort. Er war auch Professor in London, Oxford und Cambridge. Ihm wurden 13 Ehrendoktorwürden verliehen. Sein Buch ist inzwischen in neun Sprachen übersetzt. Kein ebenbürtiges Geschichtsbuch ist dazugekommen.

1985 hat Ernst H. Gombrich seine Weltgeschichte für junge Leser überarbeitet und ein Nachwort verfasst, das das Ende des ersten Weltkriegs, die Zwischenkriegszeit und die Zeit des zweiten Weltkrieges verdeut-

licht: „...Ich hätte lieber von dieser größten Untat geschwiegen ...“ Und er beteuert noch einmal: „...dass wir das Recht haben, auch weiter auf jene bessere Zukunft zu hoffen, von der ich vor 50 Jahren mit solcher Sehnsucht schrieb.“

## Ein Jugend-Sachbuch mit 40 Kapiteln auf 320 Seiten in einem ersten Unterrichtsdurchgang – und eine Lehrerin, die nie Geschichte studiert hat.

Meine Neugier, meine Fragen nach Ursachen und Folgen, nach geschichtlicher und geografischer Treue haben mich immer wieder zu Unterthemen verleitet und verführt. So war mein erster Durchgang im Schuljahr 01/02 ein Kampf zwischen Gombrich, Detail und Vollständigkeit. Die Bemerkung eines skeptischen Kollegen: „Mir fehlt Marco Polo!“ war ein Angriff, den ich nur mit Dr. Bergs Hilfe abwehren konnte: „... ja, fehlt dir nur Marco Polo?“

Dieses „nur“ ist die richtige Medizin gegen alle Besserwisser, Medizin auch für mich! Und genüsslich las ich ab sofort jene doch zahlreichen Textstellen, wo Gombrich den jugendlichen Leser beruhigt ... aber dafür hast du noch Zeit“ oder „das wirst du später erfahren.“

Im November 2001 ist Ernst H. Gombrich gestorben. Mein Schüler Boro hat den Zeitungsausschnitt gebracht. Gombrich gehörte schon zu unserm Bekanntenkreis.

Nun bin ich soweit, dass ich viele Zusatzthemen in ein Depot legen kann. Sie können sich im Verlaufe der noch folgenden zwei Realschuljahre ankristallisieren! (Wir notieren die Themen auch im Schülerheft). Es kommt mir vor, wie wenn ich aus wissenschaftlichen Höhen und dunklen Forscherecken zu Gombrich zurückkehre, der mir sagt: Wärme deine Jugendlichen mit Geschichten, doziere nicht Rotstiftgeschichte!

Meine Gombrich-Jugendlichen aus dem ersten Weltgeschichte-Durchgang sind im Juli 02 nach dem 9. Schuljahr aus ihrer obligatorischen Schulzeit entlassen worden. Am letzten Schultag, nach der Kontrolle

### Kunsthistoriker Gombrich tot

*Der Verfasser eines Standardwerks der Kunstgeschichte ist gestorben.*

LONDON – Der Verfasser des weltbekanntesten Standardwerks «Die Geschichte der Kunst» ist am Samstag im Alter von 92 Jahren in seinem Haus in Hamstead bei London gestorben, wie der Direktor des Londoner Warburg-Instituts, Nicholas Mann, am Montag sagte. Wegen seiner angeschlagenen Gesundheit war der 1909 in Wien geborene Gombrich in den vergangenen zwei Jahren kaum noch aus dem Haus gegangen.

Mann nannte den bereits 1976 emiritierten Professor «den grössten Kunst-

historiker, der je gelebt hat». Sein erstmals 1950 veröffentlichtes Standardwerk diene bis heute Künstlern und Designern in aller Welt als «Bibel der Kunstgeschichte». Das Buch wurde in 16 Auflagen in 32 Sprachen übersetzt und rund sechs Millionen Mal verkauft.

Das von Gombrich komplett aus dem Gedächtnis verfasste Buch ist damit eines der populärsten Werke über Kunstgeschichte. Während des Zweiten Weltkrieges arbeitete Gombrich beim Radio Monitoring Service der BBC, der die Programme ausländischer Radiostationen verfolgte. Er hatte dem der Londoner Universität angegliederten Warburg-Institut selbst 17 Jahre lang vorgestanden. (ap/sda.)

7. Nov. 01



über die Präsenz aller 19 Gombrich-Bücher, offerierte ich den Schülerinnen und Schülern den Gombrich als Geschenk: „Wer Freude bekommen hat an diesem Buch, darf es behalten.“ Nur vier Bücher sind da-

geblieben – 15 Schüler waren sehr erfreut, das Buch behalten zu dürfen. Und so erfüllte sich der zweite Teil des Titels: ... für junge Leser!

Unser Fries an zwei Wänden im Schulzimmer, in dem gerade die Lehrstückgruppe tagt.

## 1. So begann mein zweiter Unterrichtsdurchgang: Erste Doppelstunde

Meine neuen Schülerinnen und Schüler sind im 7. Schuljahr, 13 – 14 Jahre alt. Es sind 22 leistungsschwächere Kinder, die nach dem 6. Schuljahr von den leistungsstarken getrennt wurden. Sie kommen zum größeren Teil (80 %) aus bildungsfernen und fremdsprachigen Elternhäusern.



Am Sonntag vor der ersten Geschichtsstunde habe ich einen 18 m langen Plakatfries an der Vorder- und Seitenwand meines Schulzimmers bereit gehängt, der den Schülern Weg und Ziel in einem großen Schwung liebevoll und freundschaftlich eröffnet.

Montagsmorgen: Ich habe meine eigene Klasse von 7.30 Uhr – 9.00 Uhr. Die Tische der Schüler habe ich diagonal im Zimmer

angeordnet, sodass alle freien Blick auf die Plakatfolge haben. Diese andere Tischordnung motiviert! Interessiert schauen sie abwechselnd zu den Bildern und zu mir – ich lasse ganz ruhig auch meinen Blick über die Plakate wandern. Still lege ich jedem ein A5-Blatt auf den Tisch. Dann spreche ich folgenden Satz:

„Welche Gedanken gehen dir durch den Kopf, wenn du diese Bilder anschaust? Schreibe sie auf – du hast 20 Minuten Zeit.“

Es ist ganz still, Bleistifte werden gerichtet. Nach und nach gehen die Schüler herum und betrachten die Kapitelbilder genauer. Ein gegenseitig flüsterndes Fragen und Zeigen beginnt. Auch zu mir kommen sie und fragen, ob das der Turm von Babel sei, ob die Bilder ganz früh beginnen und in der Gegenwart aufhören, und ob die chinesische Mauer, ... und ob die türkische Zeit, ... und darf ich im Atlas schauen, wie das Land heißt? ...

Ja – meine Schüler wollen mir erklären, was sie wissen und herausgefunden haben!

**Besir:** Ich denke, ein paar Bilder sind jetzt zu unserer Zeit, andere zur Zeit der Kaubeus oder zur Zeit der Kreuzritter. Auf den 1. bild hat ein Man eine Frau gezeichnet. es verendert sich von generazion zu Generazion. Meistes geht es um has oder Kampf, und Verteidigung oder angrif. Aber dan gibt es wider andere Billder Liebe und verstenis hat.



Ich denke, das 7. Bild ist ein gutes Beispiel man sieht wie Schwarze Leute arbeiten für weiße Leute, nur weil die Schwarzen anders sind als die Weißen, aber sie sind genau gleich wertvoll als jeder andere.

Es geht um Religionen und Romantik.

**Halit:** Ich vermute, dass die Bilder um verschiedene Religionen handeln. Es geht um den Christentum, um den Buddhismus oder auch über den Islam. Vielleicht nehmen wir diese Religionen einzeln durch. Ich sehe auch, dass es um Pharaonen in Ägypten handelt, Es geht auch um den Hinduismus oder um den Gott Wodan er war der Gott der Alamannen.

Joel: Alle 44 Bilder erzählen eine Geschichte. Ich denke ich bin auf dem ersten Bild. Ein paar Bilder sind von Künstlern gemalt worden. Wir sind überall. Ich sehe nur wenig Frauen.

Dass sind Bilder aller Art z.B. Krieg, Geographie Karten, Schiffe, religiöse Sachen und vieles anderes. Ich persönlich habe keine Ahnung was das bedeuten sollte. Etwas verstehe ich es hat zwei Bilder. Einer ist eine Karte von Ägypten. Und das andere aus Tibet. Es hat zwei Geographie Karten einer ist dass Österreich und Ungarn zusammen waren und dass ein Stück von Italien ihnen gehörte. Man sieht auch dass Deutschland anders war als jetzt und daraus muss das bedeuten dass das Bild von dem 1. Weltkrieg ist. Der zweite ist anders das ist die Truppe Hannibals nach Italien zug. aber wer ist Hannibal? Ich glaube aber bin nicht sicher das auch ein Bild von Picasso da oben steht. Von Krieg hat es viele Bilder es hat einer von viele Soldaten schnell marschiert. Es hat auch Schiffe von Wikinger. Die Wikinger kamen aus Skandinavien.

**Marlon:** Ich sehe Krieg. Ich sehe Arbeiter. Ich sehe Folter. Ich sehe verschiedene Nationen. Ich sehe Versklavung. Es sind Bilder aus älterer Zeit. Ein Bild kommt mir vor wie im zweiten Weltkrieg. Ich sehe Kriegsschiffe. Ich sehe Christliche Bilder. Ich sehe mich bei den Hochhäusern.

**Rogé:** Auf den Bildern geht es um Menschen. Es hat ein paar Schiffe. Diese Menschen sind im Krieg. Es hat auch Häuser auf den Bildern. Auf einem Bild sehe ich eine Straße. Es hat auch Soldaten auf den Bildern. Ich sehe auch Panzer auf einem Bild. Es hat auch eine Landkarte. Auf einem Bild hat es römische Gladiatoren. Auf einem anderen Bild hat es eine Arena. Es hat Bilder, welche farbig sind und es hat auch schwarz-weiße Bilder. Es hat auch Bilder, die mit dem Christentum zu tun haben.

**Ricci:** Ein Bild zeigt das

Mittelmeer. Das sechste Bild ist der Turm von Babel. Es hat auch Engel auf Bildern. Ich glaube das ich Napoleons Krieger sehe. Ich habe die chinesische Mauer gesehen., wer von euch könnte mir sagen in welches Land die Chinesische Mauer als Grenze bildet.

Am besten gefällt mir der Bericht von Andrea (siehe oben handschriftlicher Hefteintrag).

Ich habe am Anfang absichtlich nur den einen Satz als Input gegeben. Um nun das Vorlesen der Berichte und das Gespräch zu beleben, gebe ich noch die folgenden Anregungen:

Welche Bilder fallen dir besonders auf?

Welches Bild findest du besonders interessant?

Bei welchem Bild denkst du, da möchte ich noch mehr darüber wissen?

Bei welchem Bild ist das Jahr Null, bei welchem 1000?

Und schon bin ich mitten im Erzählen – bunt durcheinander! Die Klasse ist sehr aktiv und ich springe von Bild zu Bild, die Schüler springen auch – aber der Plakatfries hält sichtbar die Reihenfolge fest.



Wir haben einen ersten Überblick gewonnen über die 40 Plakate und somit über die 40 Kapitel.

Ich zeige nun auf viele Geschichtsbücher, in denen die Geschichte der Menschheit aufgeschrieben ist. Für uns aber nehme ich das A5-formatige, 320 Seiten dicke Buch von Ernst H. Gombrich in die Hand:

„Ein junger Mensch hat 1935 dieses Buch geschrieben: Ein kurze Weltgeschichte für junge Leser! 5000 Jahre Weltgeschichte auf weniger als 500 Seiten in weniger als 50 Kapiteln!“

Nun zeige ich den Schülern, was ich selbst noch in keinem Buch gesehen habe: Zwei gleiche Bilder! Ich halte ihnen das Buch geöffnet mit der ersten Buchseite und mit S. 325 hin: Der Strom der Zeit! Sarah meint: „Das Bild auf S. 325 sagt uns, dass das Buch immer die gleiche Richtung hat und nie von etwas anderem erzählt, als was es im Bild auf der ersten Seite verspricht.“ Und nach der Lektüre des ersten Kapitels, das sich nicht eigentlich mit Geschichte, sondern mit dem Gang der individuellen Geschichte befasst, sagt Vulnet: „Die beiden gleichen Bilder sind wie zwei Spiegel, zwischen denen wir stehen. Und wenn wir das Buch gelesen haben, wissen wir, wie der Strom floss und dass er weiter fließt.“

Ein sehr schöner Abschluss der ersten Doppelstunde!

## 2. Zweite Doppelstunde: Die Fahrt auf dem Strom der Zeit

In der ersten Doppellektion gewannen die Schüler einen ersten Überblick über die 40 Plakate und somit über 40 Kapitel.

Nun möchte ich sie wieder in einer Doppellektion mit dem Buch vertraut machen. Ziel:

Wir lassen uns ein auf die Geschichtsthemen entlang dem Strom der Zeit, blicken auf deren Titel und blättern im Buch.

Ich lade die Schüler ein mit mir auf dem Strom der Zeit von der fernsten Vergangenheit bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts zu fahren. Um eine gute Schifffahrt zu organisieren, habe ich die elf Anlegestationen, die uns Gombrich vorgibt, auf dem Plakatefries mit kleinen roten Klebezetteln bezeichnet. Auch die Jahreszahlen sind am untern Rand diesen Plakaten beigefügt.

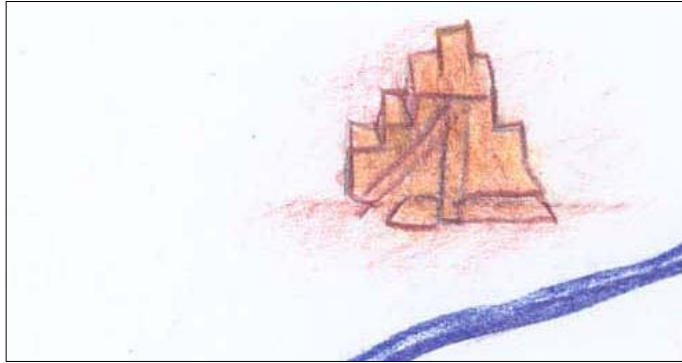
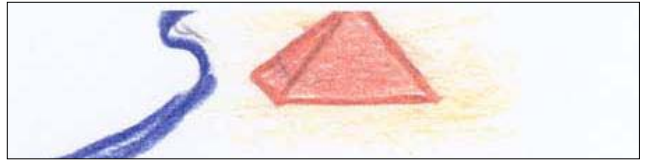
Für alle Schüler liegen an ihren Plätzen ebenfalls Bündelchen mit elf Post-it Streifen. Die Jugendlichen haben die kleine Veränderung an den Plakaten bemerkt – ihre Augen rollen über die markierten Plakate und einige zählen ihre Klebestreifen.

Im Buch blicken wir auf den Strom der Zeit und betrachten die Stationen, an denen wir Halt machen und an Land gehen werden. Alle suchen im Buch die gleichen Bilder wie auf den bezeichneten Plakaten, kleben einen Streifen hinein und notieren sich die Titel. Wir erklären diese Kapitel zu Kernkapiteln; so meint es wohl Gombrich!

Ein eifriges Blättern, Vergleichen und Notieren beginnt. Bald kleben in jedem Buch elf Klebestreifen. Die Schüler erfassen den ganzen Buchumfang, indem sie zwischen Daumen und Zeigefinger die 320 Seiten durchraschen lassen. Um die schriftliche Arbeit zu bestätigen und sichtbar zu machen, heften wir die Titel, geschrieben auf langen schmalen Papierstreifen, zu den Landeorten. Die Orientierung bekommt so eine weitere Hilfe:

1. Station	Kapitel 3	Land am Nil
2. Station	Kapitel 4	Sonntag, Montag
3. Station	Kapitel 9	Zwei kleine Städte in einem kleinen Land
4. Station	Kapitel 14	Ein Feind der Geschichte
5. Station	Kapitel 15	Die Herrscher der westlichen Welt
6. Station	Kapitel 23	Ritterliche Ritter
7. Station	Kapitel 30	Eine entsetzliche Zeit (1618-48)
8. Station	Kapitel 31	Ein glücklicher und ein unglücklicher König
9. Station	Kapitel 32	Was mittlerweile im Osten Europas geschah
10. Station	Kapitel 33	Die wirklich neue Zeit
11. Station	Kapitel 36	Mensch und Maschine

1. Wir fahren gleich los, steigt alle ein! Von weit her grüßen schon die Pyramiden von Gizeh – das waren die Grabstätten der ägyptischen Pharaonen, die sich als Söhne des Sonnengottes fühlten. Jahrzehntlang haben Zehntausende die Steinblöcke stufenförmig aufeinandergetürmt. Im Innern der Pyramiden wollten die Ägypter die Körper ihrer Toten erhalten, weil sie glaubten, die Seele komme immer wieder auf Besuch. Es gibt noch heute in den Museen gut erhaltene tote Körper, man nennt sie Mumien, in prachtvollen, geschmückten Särgen, die man wegen ihrer Größe Sarkophag nennt.



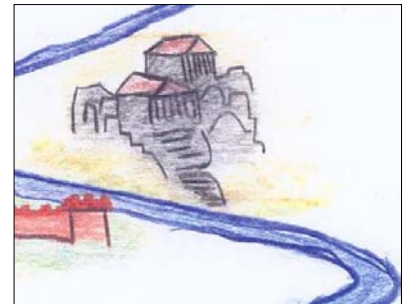
2. Auch die Babylonier haben uns etwas überlassen! Die Wochentage! Von ihren Sternentürmen aus haben sie den Himmel beobachtet. Die sieben damals bekannten Gestirne – Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus und Saturn – waren ihre Götter und ihnen zu Ehren haben sie die Wochentage benannt. Wenn sie Uranus und Pluto auch schon gekannt hätten, - hätte dann unsere Woche wohl neun Tage? Die babylonischen Könige haben eine mächtige Herrschaft ausgeübt im vordern Orient. Bis ans

Mittelmeer ist König Nebukadnezar vorgedrungen, hat Jerusalem, die heilige Stadt, zerstört und das Volk der Juden nach Babylon in die Gefangenschaft genommen, 40 Jahre lang. Bestimmt haben die Völker sich nicht nur bekämpft, sondern auch voneinander gelernt und sich vermischt.

Die Juden redeten von ihrem einzigen Gott, dem sie ihr Schicksal anvertrauten und der sie hält.

Ganz nah bei den Juden, in großen Hafenzentren am Mittelmeer, wohnten die Phönizier. Sie waren Seefahrer und Handelsleute. Sie hatten viele Kaufverträge abzuschließen und Rechnungen zu schreiben. Die Bilderschrift der Ägypter und die Keilschrift der Babylonier war ihnen zu kompliziert. Sie erfanden 26 Zeichen, mit denen man alles schreiben konnte, was geschrieben sein musste.

3. Nun hat uns der Strom der Zeit schon während 2500 Jahren mitgenommen. Vom Mittelmeer her schauen wir auf Athen. Die Göttertempel auf der Akropolis ragen in den Himmel hinein. Wir hoffen, dass der Göttervater Zeus uns gütig gesinnt ist, dass Poseidon, der Meeresherr unser Schiff vor Sturm bewahrt, dass Athene, die Stadtgöttin von Athen uns eintreten lässt in die Tempel. Wir könnten auch von Athen nach Marathon wandern – oder in Delphi das Orakel befragen. Und wen von uns würden die Spartaner aufnehmen in ihre Armee? Nur die Tüchtigsten! Den andern könnte Homer die Geschichten der Helden von Troja vorlesen, Pythagoras könnte Geometrie unterrichten, Diogenes könnte Bescheidenheit und weises Denken lehren. Perikles und Miltiades könnten von der Eroberungswut der Perser berichten und Themistokles erzählt, wie schließlich die persischen Kriegsschiffe von den wendigen griechischen Booten angegriffen und in die Flucht gejagt wurden.



Auch das weit entfernte Indien war schon lange von Menschen bewohnt, die eine hohe Kultur pflegten. Es gab unter ihnen viele Gelehrte und Priester, die über die schwersten und tiefsten Fragen nachdachten, über ihre Götter, die den Tieren, den Pflanzen und den Menschen den Lebensatem einhauchen. Wochenlang, monatelang, jahrelang dachten sie nach – und Buddha lehrte, dass es uns nur dann schlecht geht, wenn wir zuviel wünschen. Weil das eine so große Wahrheit ist, kennen wir sie noch heute und wir kennen auch Buddha.



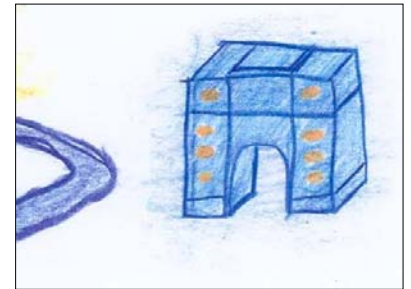
4. Auch von China ist von einem großen Lehrer viel Weises bekannt. Konfuzius – sein Ziel war es, die

Menschen zu lehren, mit den einfachsten Dingen ganz sorgfältig zu sein.

Die chinesischen Kaiser, die sich Söhne des Himmels nannten, hatten ein ungeheuer großes Land zu verwalten. Da musste zum Schutz vor Feinden eine Mauer gebaut werden. Sie ist 2500 km lang und noch heute erhalten. An ihr wurde von 2500 vor Chr. bis 1500 nach Chr. gebaut.

Wir kehren von Asien zurück nach Europa. Im Norden von Griechenland wächst ein makedonischer Königssohn heran, der zum griechischen Lehrer Aristoteles in die Schule geht. Er hat über Sterne, Tiere und Pflanzen gelernt, über Geschichte und Politik, über das richtige Denken, das griechisch Logik heißt, und über das richtige Handeln, das griechisch Ethik heißt. Alexander wird so wichtig in der Geschichte, dass man ihn Alexander den Grossen nennt. Er ist nur 30 Jahre alt geworden. Was hätte er wohl in der Welt noch alles unternommen, wenn er älter geworden wäre? Die Makedonier und die Griechen waren begeistert von ihm und zogen mit ihm auf Eroberung aus Richtung Kleinasien, Ägypten, Babylonien bis Indien. In diese Länder hat er natürlich auch griechische Kunst und griechische Bildung getragen. Ein makedonisches Weltreich hat es aber nie gegeben.

5. Drei Plakate brauchen wir, um mit den Römern bekannt zu werden. Rom wuchs zu einer Weltstadt heran, die Kaiser nannten sich Cäsaren. Ihre Paläste waren bombastisch. Sie trieben ihre Strassen immer weiter vor, um in immer größere Entfernungen zu gelangen. Sie erkämpften sich im Judenland, in Ägypten, in Nordafrika ihre Macht und sie drangen mit ihren Armeen bald auch über die höchsten Alpen in das Gebiet der heutigen Schweiz, über den Rhein nach Mitteleuropa und bis nach Großbritannien. Sie errichteten ein Weltreich. Von den Griechen



übernahmen sie die Götterreligion. Römische Kaiser fühlten sich wie der höchste Gott Jupiter, wenn sie siegreich, unter Trompetenmusik, heimkehrten. Der oberste Kriegsherr schenkte seinen Truppen viel Beute und gab den Offizieren erobertes Land, über das sie Verwalter wurden. Daher taten sie alles für den Kaiser. An die lateinische Sprache der Römer gewöhnte sich bald das ganze Weltreich. Orte bekamen lateinische Namen: Vindobona = Wien, Curia = Chur, Turicum = Zürich. Der Kaiser war der mächtigste Mann der Welt. Deshalb wurden die ersten Christen, die von ihrem Gott als höchstem Herrn der Welt überzeugt waren, grausam verfolgt. Erst Kaiser Konstantin erlaubte um 300 den Christen ihre Religion.

Der gleiche Prunk wie in Rom wurde auch an vielen Orten im Weltreich gebaut – auch in der heutigen Schweiz, in Deutschland und Frankreich sind noch römische Bauten zu bewundern. Die Heerführer wollten auch fern von Rom den ganzen Luxus des Lebens genießen. Die Heere bestanden aus vielen verschiedenen Völkern - aus Ägyptern, aus Persern, aus Nordafrikanern – die auch oft miteinander stritten. Viele Bauern zogen mit in die Kriege, Sklaven sollten auf den Höfen arbeiten, die Steuern konnten nicht mehr bezahlt werden, räuberische Gruppen verwüsteten das Land, einer nahm dem andern weg, was er brauchte – es herrschte bald ein furchtbares Durcheinander in dem ungeheuer großen Reich. Der Zusammenbruch und der Sturm der unterdrückten Völker begann.

Aus dem fernen Asien ritten in rasendem Galopp die Hunnen daher und schleuderten ganze Wolken von Pfeilen gegen die römischen Soldaten. Sie waren flinker, listiger und blutdürstiger als alles, was man bisher erlebte.

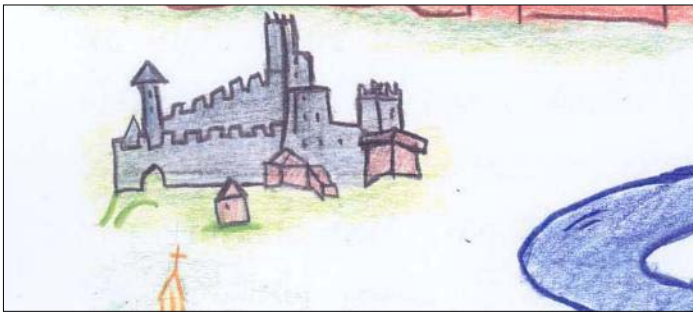
Hätten nicht fromme Mönche vom Licht des christlichen Gottes geredet, es wäre Nacht gewesen über Europa.

Im fernen Arabien lebte in dieser Zeit ein frommer Mann, der auf Gottes Stimme hörte und deshalb zum Propheten für eine neue Religion wurde. Seine Überzeugung haben seine Anhänger, die Araber, auch mit dem Schwert zu vielen Völkern getragen.

Das Erobern war damals nicht gar so schwer, denn viele sind gern mit den Heeren gezogen, das war action, man hat geraubt – oft sind die Soldaten auch freudig willkommen geheißen worden zur Vernichtung der feindlichen Nachbarn. Man dachte nicht daran, dass man selber drankommen könnte.

Zum Glück gibt es nach Zerstörung und Zerfall auch wieder gute Herrscher – und so einer war Karl der Große. Schnell hören fremde Fürsten von seiner guten Führung im damaligen Europa und bringen ihm Geschenke, um sich mit ihm freundschaftlich bekannt zu machen. Karl der Große errichtet ein geordnetes Reich. Er pflegt auch mit dem christlichen Papst in Rom eine gute Beziehung, denn die Macht und das

Regieren ist auch diesem wichtig. Karl der Große gründete Schulen, denn er selbst befasste sich mit Griechisch und Latein und mit vielen Wissenschaften. Er verfasste Gesetze und ernannte Richter.



6. Nach und nach wuchsen Ritter- und Herzogsfamilien heran, Burgen wurden gebaut, Ritterspiele und feines Hofleben gepflegt. Die Bauern aber mussten pflanzen und ernten, um die Burg mit Nahrung zu versorgen.

Aus dem nahen Orient vernahm man, dass die Mohammedaner die heilige Stadt Jerusalem einnehmen wollten. Also scharten sich die Ritter zusammen und zogen los, mit Kreuzzeichen auf

ihren Rüstungen und mit den Schwertern, um die heilige Christenstadt von den Mohammedanern zu befreien. Die wilden europäischen Kreuzritter sind im Orient den alten Kulturen begegnet, den prächtigen Bauten und den Büchern der Griechen, die schon ins Arabische übersetzt waren. Sie brachten Gelehrsamkeit und Kultur mit heim nach Europa.

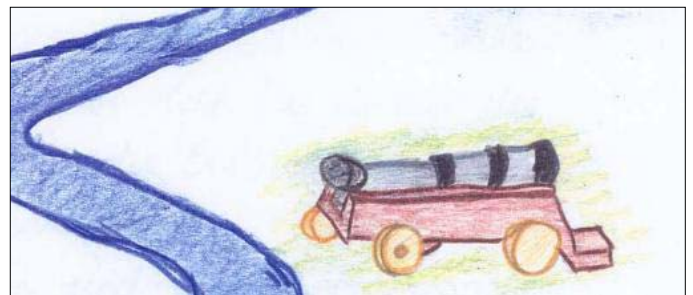
Die europäischen Städte widmeten sich jetzt auch den schönen Bauten. Kirchen und Dome wurden zur Ehre Gottes erbaut. Berühmte Baumeister, Steinmetzen und Maler trugen ihr ganzes Können bei. Und so mächtig wie die Kirchenbauten war auch die Herrschsucht der Päpste, Priester und Klöster. Das Geld für ihre Bauten und auch für ihr Luxusleben holten sie bei der Bevölkerung.

Langsam, ganz langsam, haben viele Menschen gespürt, dass sich etwas ändert, dass Schule, Erfindungen und Wissenschaft wichtiger werden als Herrschsucht eines Einzelnen. Man hat entdeckt, dass die alten Völker eine blühende Kultur hatten. Man lernte Griechisch um die griechischen Schriften zu verstehen, das einfache Volk lernte lesen und schreiben. Die alte Zeit, die Antike wurde wiedergeboren. Aus dem tiefen Grund der mittelalterlichen Nacht stieg die Fülle der antiken Zeit empor und brachte hervor, was lange vergessen war.

Es ist das Jahr 1500. Kolumbus wagt sich aufs Meer hinaus, weil er überzeugt ist, dass die Erde rund ist. Er hat keine Angst vor Meerungeheuern oder davor, dass er über den Rand der flachen Erdscheibe hinunter stürzen würde.

Die Macht der Päpste und Bischöfe beginnt zu wanken, weil ein Mönch, Martin Luther, die Menschen darauf aufmerksam macht, dass man vor Gott nicht mehr gilt, wenn man der Kirche große Geldgaben macht. Nicht die Geldgabe ist wichtig, sondern der Glaube an Christus und das Lesen der Bibel. Martin Luther hat mit seinem neuen Denken eine Reform herbeigeführt. Die, welche seinen Reden nachfolgten, sind die Reformierten.

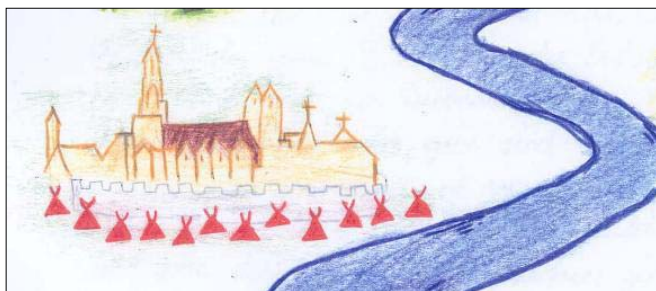
7. Jetzt beginnt eine schreckliche Zeit mit vielen Religionskriegen und Hinrichtungen. Diejenigen, die von den neuen Ideen überzeugt sind, werden von den Altgläubigen niedergemetzelt und umge-



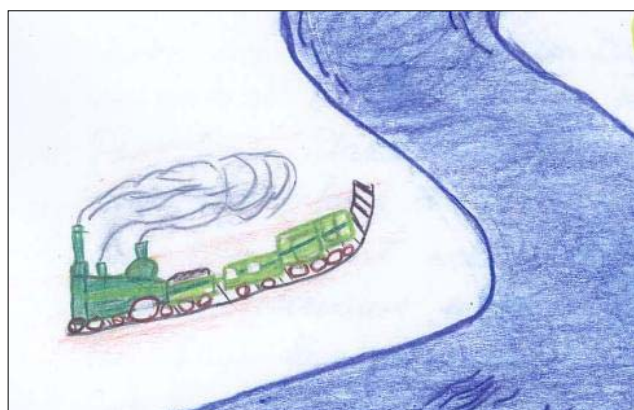
kehrt.

8. Zur gleichen Zeit rücken die Türken über den Balkan bis vor Wien. Ihr Ziel ist es, ein türkisches Weltreich zu schaffen. Den gut organisierten Heeren der deutschen und österreichischen Könige gelingt es, die Türken zu besiegen und sie zurückzudrängen.

Wenn in der Geschichte an einem Ort etwas erledigt ist, beginnt es anderswo zu brennen.



9. In Frankreich hat das Volk genug davon, dass ihr König für seinen luxuriösen Lebensstil und für sein Schloss in Versailles soviel Steuergelder verbraucht. Sie scharen sich zusammen, spüren gemeinsam ihre Stärke und jagen den König in die Flucht. Sie meinen, eine Volksherrschaft gründen zu können – aber einer muss schließlich doch die Führung übernehmen. Es ist Napoleon. Er merkt, dass die Revolution nun eine Führung braucht. Zehn Jahre lang hat er in Paris die Militärschule besucht. Sein Stolz und sein Machthunger sind gewachsen. Sein Weltreich soll nicht nur die angrenzende Schweiz umfassen, sondern bis nach Moskau reichen. Aber seine große Kriegsrüstung kann nicht verhindern, dass er vom stärksten russischen Feind, dem Winter, geschlagen wird. Und der Feldherr, der sieglos zurückkehrt, wird verstoßen. Das Volk schickt ihn in die Verbannung. Einsam geht sein Leben zu Ende.



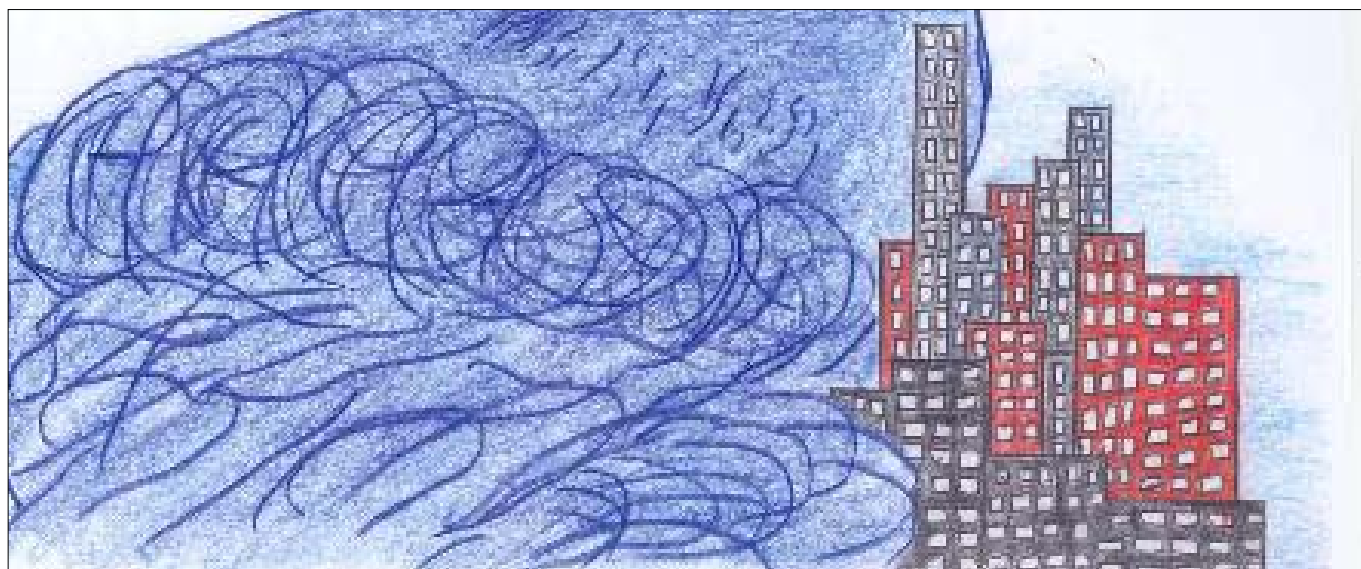
10. In der Welt aber erscheinen große Erfinder, die die Arbeit, das mühsame Ziehen und Tragen durch die Erfindung vieler Maschinen bequemer machen. Die Maschinen erledigen die Arbeiten in viel kürzerer Zeit! Ist das nicht bequem? Menschen aber werden überflüssig!

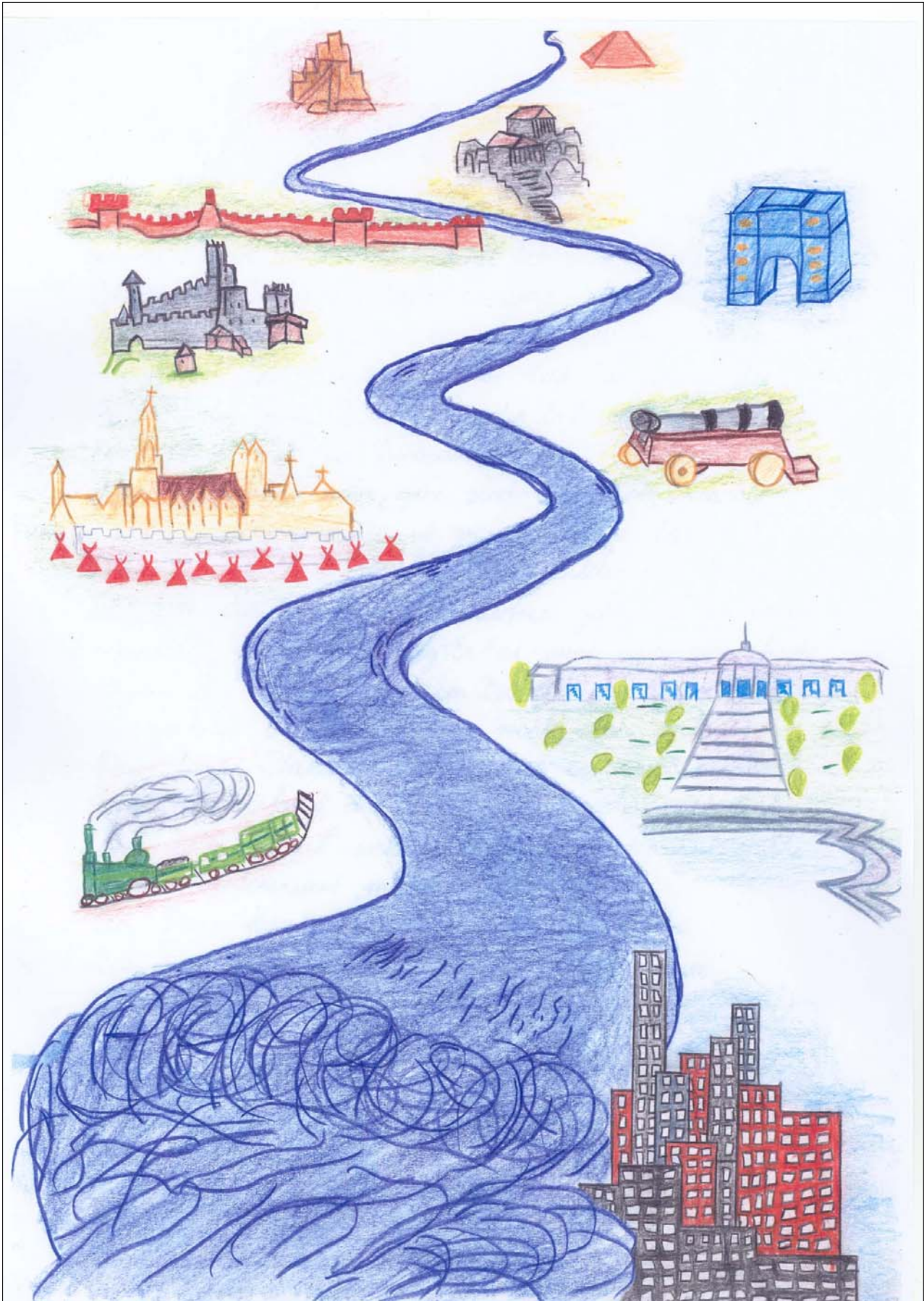
Alles geht jetzt schneller, die Herstellung von Gütern, das Reisen, die Meldungen, die man sich überbringen muss. Hier beginnt die Hektik und das Wegsondern von Menschen, die nicht so schnell sind.

Oder sind sie gerade noch zu brauchen als billige Arbeitstiere, als Sklaven, damit der weiße Mann möglichst große Felder abernten und dadurch reicher und reicher werden kann?

11. Mich dünkt, man hat sich nie lange über etwas freuen können – was denkt wohl Picassa, wenn sie zurückschaut auf unsern Plakatfries?

Eine gute Erzählvorbereitung und drei mithörende Lehrerkollegen/kolleginnen machten es möglich, dass die Fahrt entlang der elf Anlegestationen 30 Minuten dauerte. Mit einem blauen Steingutbecher schöpfte ich immer wieder Wasser aus dem Strom der Zeit. Ein Schluck davon nährte und kräftigte mich um weiter zu erzählen. – Als zusammenfassenden Reisebericht malten die Schüler den Strom der Zeit auf die vorderste Heftseite.





### 3. Eine typische Doppelstunde: Helden und ihre Waffen (Kapitel 7)

#### (1) Meine Erzählung mit Bildern und Karte

Am Ende des ersten Kapitels sagt Gombrich: Wenn wir nicht nur nach dem „Wann“, sondern auch nach dem „Wie ist es gewesen?“ fragen, dann fragen wir nach Geschichte. Viele Geschichten bilden die Geschichte. – Daraus leite ich ab, dass die Grundfigur Lesen und Erzählen ist.

Und noch einmal Gombrich: Das Wann, Wo und Wie ist wichtig!

Das kommt meinem geografischen Interesse entgegen! Deshalb klären wir, wenn immer nötig, zuerst das Wo. Wir malen von Auge eine schöne Griechenland-Karte. Wir achten auf einige wichtige Stellen: Kanal von Korinth, Peloponnes, Kreta, Kleinasiatische Küste, Dardanellen, Marmara Meer, Bosporus, Grenze zwischen Griechenland und Türkei. Es ist wichtig zu wissen, dass die Städte an der heute türkischen Küste griechische Gründungen waren.

Nun erzähle ich von den Griechen, die, als sie einwanderten, „noch keine Griechen“ waren. Erst die Römer nannten sie Graeci, und ihr Land Graecia. Sie waren Dorier und Jonier, indoeuropäische Einwanderer, kriegerisch und tüchtig. Die Dorier gründeten Sparta, die Jonier Athen. Die Spartaner machten sich die schon anwesende Bevölkerung zu ihren Knechten. Aber da diese zahlreicher als die Einwanderer waren, mussten sie sich sehr gegen sie wehren. Sie verehrten Götter, von denen ihr ganzes Geschick abhing. Ich erzähle von Odysseus und den Helden von Troja. Dies leitet hin zu Homer, der um 800 vor Chr. all die Taten in einem besonderen Takt aufgeschrieben hat:

Ich spreche den Schülern diese Zeilen von Homer im Hexameter vor:

Sage mir Muse, die Taten des vielgewanderten Mannes  
Welcher so weit geirrt nach der heiligen Troja Zerstörung,  
vieler Menschen Stätte gesehn und Sitte gelernt hat  
und auf dem Meere so unnennbare Leiden erduldet.

Nach dieser kleinen Übung mit den Schülern sind wir bereit, den Hexameter im Buch zu lesen. Wer versucht auch, wie Homer zu sprechen?

#### (2) Lesen des ganzen Kapitels

Nun lesen wir gemeinsam das Kapitel durch. Die Jugendlichen lieben es auch, wenn ich vorlese und sie mithören oder mitlesen können.

#### (3) Schriftliche Arbeit in unserm Heft

Wir haben für alle Fächer karierte Hefte. Eingezwängt und eingeschränkt!

Für Gombrichs Weltgeschichte muss ein ganz neues Heft her, unliniert, unkariert, das Heft für die Geschichte der Menschheit. Die Angst, die Waagrechte beim Schreiben nicht einhalten zu können, ist groß. Wir helfen uns mit einer Eselsleiter (liniertes Blatt zum Unterlegen)! Als wir in der Klasse alle Hefte noch mit dem gleichen Uni-Papier einfassen, ist die spezielle Behandlung klar vorgegeben:

40 Kapitel/ 40 Hefteinträge! „Müssen wir selber schreiben, selber zeichnen?“ Die Hälfte der Klasse traut es sich nicht zu. Von mir bekommen alle das kopierte Bild.

Ich ermuntere die Schüler zum eigenen Schreiben in folgender Weise:

Was müssen wir wissen, was wollen wir wissen?

Übernimm von Gombrich Sätze, die dir besonders gefallen, die dir etwas ganz Neues berichten.

Worüber staunst du, was freut dich, was ärgert dich?

Entdeckst du zwei bis drei Fragen, die du formulieren und beantworten kannst?



Oft bringen die Schüler auch Sachbücher mit, die ihnen zu einer persönlichen Heftseite Material liefern. Sie gestalten ihre Hefte absolut sorgfältig. Noch sind wir keine Meister im Texte-Verfassen – aber ein Heft mit 50–70 Seiten ist unser Ziel.

#### (4) Plakattext

Nun lesen wir unsere Hefteinträge und entscheiden, welche Inhalte unbedingt auf das Kapitelplakat geschrieben werden müssen. Im Computer drucken wir A4 quer in großer Schrift einige Zeilen, die wir auf das Plakat kleben.

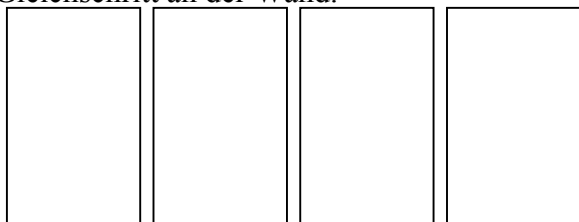
**Bewährte Vorlagen und Produkte aus dem ersten Durchgang:** Gombrichs Buch (angeschafft aus Schulkredit, nummeriert von 1-22, sodass aus den drei Klassen je drei Schüler die gleiche Nr. haben) – Kapitelplakate – Schülerhefte – Leporello – Gombrich-Tritte – Zeitleiste – Leitfragen zu jedem Kapitel (diese werde ich mir zusammenstellen, um ein Mindestwissen abzufragen)

### 4. Optimierungen für den zweiten Durchgang

Die Beratungen mit Dr. Berg und Susanne Wildhirt in der Kreuzlinger-Lehrkunstwerkstatt haben zu einigen Optimierungen geführt.

#### (1) Kapitelplakate

Aus dem ersten Durchgang sind 40 Kapitelplakate entstanden im Format 60 cm \* 35 cm, alle in gleicher Grundfarbe. Sie hingen an der Schulzimmervorder- und -seitenwand. Kapitel um Kapitel folgte im Gleichschritt an der Wand.



Jedes Plakat enthält das Kapitelbild aus Gombrich (teilweise auch zusätzliche)

Titel aus Gombrich

Zusammenfassender Text (20 Kapitel von mir, dann von den Schüler)

Beim Betrachten dieses strengen, gleichformatigen Plakatefrieses hat sich eine Verlebendigung aufgedrängt.

Entlang des Bildes „Der Strom der Zeit“ betont ja Gombrich selbst einige geschichtliche Stationen! Das könnten doch größere Plakate werden, Kernkapitel! Es dürften aber im Laufe des Unterrichts auch andere Kapitel zu Lieblingskapiteln der Schüler oder der Lehrerin werden.

Gombrichs Strom der Zeit soll die Bilderfolge eröffnen.

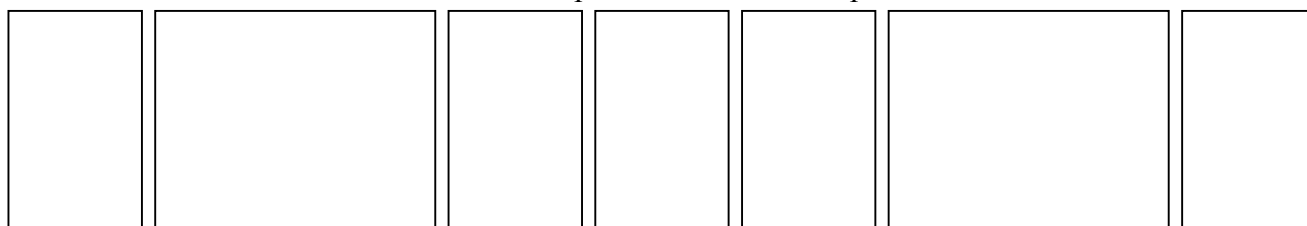
Begeistert über diese neue Idee bereitete ich doppelformatige und einfache Plakate vor, beige und farbige, bebilderte – aber noch unbeschriebene, und auch ganz leere!

Die größeren Plakate sind für die Kernkapitel, die einfachen für die Zwischenkapitel vorgeplant.

Meine gewählten Maße:      klein  35 cm \* 60 cm  
   groß  70 cm \* 60 cm

Die Breite ist so gewählt, dass das quer gedruckte A4-Blatt ein gutes Verhältnis zum Plakat hat.

#### Kernkapitel und Zwischenkapitel



Das Großplakat hat noch Platz für Gombrich-Worte, köstliche Anekdoten, geflügelte Worte und fragende oder staunende persönliche Äußerungen.



Der Fries wird, in Abänderung zum ersten Jahr, ausschließlich Titel und Bilder aus Gombrich, gezeichnet von seinem Freund Franz Katzer enthalten: Gombrich, wenigstens Gombrich, aber immerhin Gombrich! soll unser geschichtlicher Leitfaden sein.

## (2) Die Kunstgeschichte im Plakatefries



Eine weitere, ganz entzückende und erstaunliche Bereicherung fügte Dr. Berg dem Fries an, indem er zu Geschichtsepochen passende Bilder aus dem Kunstgeschichte-Gombrich suchte und einfügte. So erreichten wir, nach der Gliederung in Kern- und Orientierungskapitel, eine Groß-Gliederung in Antike–Mittelalter–Neuzeit.

Der Plakatefries wird eröffnet von „Nofretete“, die in die Geschichte hineinschaut. Ein Frauenbildnis von Picasso schließt die 40 Themen ab – „Picassa“ schaut auf die Geschichte zurück. Die römische Zeit wird von einer Blumentänzerin aus Pompej abgeschlossen. Die Vertreibung aus dem Paradies ist die Einleitung zum „Gewitter“ der Völkerwanderung (Kap.18) und zur Sternennacht (Kap.19). Eine Madonna schließt das päpstlich-kaiserlich beherrschte Mittelalter ab, und die Venus aus der Muschel lässt uns aufsteigen in eine neue Zeit (Kap. 26).



## (3) Ein ungeplantes Zwischenspiel

Das aufmerksame Betrachten der Titelplakate hat überraschenderweise dahin geführt, dass sich jede Schülerin/jeder Schüler ein Plakat ausgewählt hat und es nun dringend ausmalen will. Ich habe wenig Mut, die Plakate wieder herunter zu nehmen!

Nach einigen Überlegungen wird mir aber klar, dass alle bereits spüren oder wissen, welches ihr Lieblingskapitel sein wird, das sie möglicherweise selber bearbeiten werden. Selbstverständlich nehmen wir jetzt „ihre“ Plakate herunter! Mit großer Hingabe wird gemalt. Wenn zwei unbedingt das gleiche haben wollten, habe ich schnell noch eine Kopie gemacht. Und schon sagt man: „Mein Bild!“

## (4) Zeitleiste und Gombrich-Tritte

Dieses Produkt aus dem ersten Durchgang werde ich nach Kapitel 15 ganz sicher wieder in den Unterricht aufnehmen.

Bei Kapitel 15, „die Herrscher der westlichen Welt“, verspürte ich plötzlich die Notwendigkeit, die langandauernden vorchristlichen Kulturen – Ägypter, Babylonier, Juden, Phönizier, Perser, Inder, Chinesen, Griechen, Römer, - in ihrer Gleichzeitigkeit darzustellen. Die Geschichte dieser zehn Völker läuft parallel. – Nach Kapitel 16 „Die frohe Botschaft“ führt uns Gombrich mit den Römern hin zu den germanischen Völkern, zur Geschichte des Abendlandes mit kurzen „Auf und Ab“, mit schnell sich ablösenden Machtkämpfen und Ereignissen. Die Geschichte wird ein Nacheinander.

Ich teilte eine 5m lange und 1,5 m breite Papprolle in 5000 Jahre ein; 3000 vor und 2000 nach Chr.. Jede Kultur trug ich in der Länge ihrer Dauer mit einer farbigen Linie ein. Das war ein ganz anderes Bild als die Themenplakate. Die Gleichzeitigkeit und das Nacheinander wurde sichtbar.

Die Schüler schauten mit großer Aufmerksamkeit auf diese Zeitleiste. Sie verstanden, wenn Gombrich sagt: Die Chinesen waren ein uraltes Volk.

Mit 40 beweglichen Bildern (ca. 12 cm mal 12 cm, aber angepasst an das Format der Gombrich-Bilder) aufgeklebt auf festem Papier können wir auf der Zeitleiste das „Wann“ darstellen. Die 3000 Jahre vor

Christi Geburt bieten viel Platz, die ersten 16 Kapitelbilder zu setzen. Auf den 2000 nachchristlichen Jahren herrscht ein großes Gedränge, eben kurzdauernd, nacheinander. Nun lege ich von Bild zu Bild noch einen roten Faden – die Chronologie wird deutlich.

Auf dieser Zeitleiste mit den Gombrich-Tritten haben wir die Geschichte wiederholt und abgefragt. Das Wissen ist erstaunlich gut.

### **(5) Leporello**

Im ersten Gombrich-Jahr ist noch kein eigenes Leporello entstanden. In unserem jetzigen, zweiten Durchgang wird ein handliches, schmuckes Leporello entstehen im Format 10 cm mal 16 cm, gefaltet aus langen, festen Papierstreifen. Der Plakاتفries an der Schulzimmerwand verpflichtet zu dieser Jahresaufgabe. Er liefert uns die Bilder und natürlich die Texte, deren Inhalt auf Vollständigkeit und Klarheit geprüft werden wird.

Immer dann, wenn das Kunstbild eine Epoche abschließt, gestalten die Schüler ihre Leporellos, welche dann ihr Zimmer schmücken können, so wie der Plakاتفries im Schulzimmer hängt.

### **Schlusswort: Meine Vorbereitung und mein Gewinn**

Geschichte fasziniert mich, weil alles, was heute ist, in der Vergangenheit einen Grund hat. Geschichte stellt sich mir wie eine Mär dar, die wahr ist. Nochmals liegt Gombrichs Inhaltsverzeichnis vor mir. Es ist fast unglaublich, wieviele Untertitel ich in diesem Jahr bewältigt habe. Jeden Sonntagmorgen ab 7.00 Uhr, oft früher, habe ich begonnen, das Kapitel vorzubereiten. (Selbstverständlich arbeitete ich in den Schulferien ebenfalls gründlich daran.) Warum hab ich denn jedes Kapitel zehn Stunden lang vorbereitet, wenn doch Gombrich das Kapitel in 7–10 Seiten erzählt? Wohl deshalb, weil zuerst ein breites, detailliertes Fachwissen nötig ist, um souverän auf das Wesentliche reduzieren zu können. (Ob mir das im zweiten Durchgang gelingen wird, ist dann an den Leadtexten bemerkbar.) Auf meine Klasse angewendet lautet der Titel jetzt: „Eine kurze Weltgeschichte für Zweidrittel der jungen Leser“. Ich bin aber sicher, dass auch die sechs Schüler, welche ohne das Buch weggegangen sind, mindestens sagen: Doch, doch, es gibt ein Buch über 5000 Jahre Menschheitsgeschichte, das verständlich und interessant zu lesen ist. Denn alle Schüler haben immer sehr aufmerksam gelesen, ich spürte nie Widerstand oder Langeweile. Sicher hat das schöne Heft, aber auch der Geschichtsfries, jedes einzelne Kapitel, aber auch uns alle zusammengehalten.

## **Gombrichs „Strom der Geschichte“ bei Annemarie Hensinger**

*Unterrichtsreportage von Noemi von Erlach*

An einem Donnerstagmorgen im November 2002 entschied ich mich mit zwei meiner Kolleginnen Annemarie Hensingers Fahrt auf dem Strom der Zeit in eineinhalb Stunden mit ihren Schülern mit zu erleben:

Wir öffnen die Tür zu Annemaries Klassenzimmer. Sie kommt uns freundlich, aber sichtlich aufgeregt entgegen, begrüßt uns sowie ihre Schüler. Ihre Reaktionen lassen uns verstehen, dass sie von unserem Kommen unterrichtet sind. Annemarie begleitet uns zu einem Tisch hinten rechts, der diagonal im Zimmer steht und uns so eine gute Sicht auf alle Schüler und auf die Plakate an der Wand gibt. Auch auf unserem Tisch liegen drei Bücher von Gombrich und je ein Bund Post-it Streifen bereit. Gespannt setzen wir uns hin und schauen umher. Die Plakate sind mir von unseren Lehrkunstwerkstatt Treffen bekannt. Ich entdecke aber kleine rote Post-it Klebestreifen auf elf Plakaten.

Die Tür geht nochmals kurz auf – der letzte Schüler erscheint.

Annemarie öffnet nun Gombrichs kurze Weltgeschichte für junge Leser und lässt uns seine Abbildung vom Strom der Zeit mit den verschiedenen Stationen betrachten, an denen wir unterwegs Halt machen werden. Wir haben nun die gleichen Bilder in unserem Buch zu finden, mit einem Streifen zu bezeichnen

und den entsprechenden Titel aufzuschreiben. Als Hilfe dürfen wir auf die großen aufgehängten und bezeichneten Plakate blicken. Bevor ich anfangen, schaue ich neugierig den Schülern zu. Jeder beginnt im Buch zu blättern und ist vollkommen konzentriert. Einige verweilen jeweils auf den gefundenen Bildern und betrachten diese länger als andere. Andere helfen einander bei der Suche und erzählen sich schon, was sie darauf zu sehen glauben und tauschen Bekanntes aus.

Als wir alle soweit sind, ergreift Annemarie das Wort. Wir werden heute auf Gombrichs Strom der Geschichte mit einem Schiff eine Reise unternehmen. Vieles gibt es da zu sehen. Wir werden aber jeweils nur an den von uns gekennzeichneten Stationen Halt machen, aussteigen und dort etwas länger verweilen. Ihr werdet so über diesen Ort und das Bild einiges erfahren. An den anderen Orten werden wir heute vorbeifahren, aber diese vom Schiff aus betrachten können. Ein Reiseführer wird uns dazu begleiten und jeweils den Titel und das Inhaltsverzeichnis aus Gombrichs Buch vorlesen. Annemarie ruft einen jungen, schmalen, braunhaarigen Jungen auf, der glücklich darüber scheint, als Reiseführer die Klasse auf der Fahrt zu begleiten. Nun – wir fahren gleich los – sind alle eingestiegen. Von Weitem grüßen uns schon die Pyramiden von Gizeh – Annemarie entführt uns mit ihren Erzählungen in die geschichtliche Vergangenheit. Wir steigen aus und der Reiseführer liest stehend und laut aus Gombrichs Buch den Titel „Land am Nil“ vor.

Die Reise führt uns weiter nach Babylon und zu den Babyloniern, denen wir die Wochentage verdanken. Sie bauten hohe Sternentürme und wollten dem Himmel immer näher kommen. Sie verloren aber durch ihre Macht die Ehrfurcht vor Gott und vermochten beim Bau der nächsten Türme sich nicht mehr zu verständigen. Das Wort Babel bedeutet Wirrwarr. Gebannt hören die Schüler – genauso wie wir – Annemaries Erzählung und schauen dabei immer wieder auf die Plakate an der Wand. Die Reise geht weiter, steigt alle ein, ruft sie ins Klassenzimmer.

Die Phönizier waren Seefahrer und Handelsleute, erzählt sie uns an unserer nächsten Haltstelle. Sie erfanden auf ihren Reisen, um den Handel zu erleichtern, 26 Buchstaben, mit denen wir noch heute schreiben. Könnt ihr euch dies vorstellen? Wir schreiben noch mit den genau gleichen Buchstaben wie sie damals vor zweieinhalbtausend Jahren. Bevor wir einsteigen, nimmt Annemarie ein Glas Wasser aus dem Strom der Zeit und stärkt sich für die Weiterreise. Alle Schüler fixieren sie mit den Augen.

Bei Alexander dem Großen angelangt, weicht uns Annemarie als begnadete Erzählerin in viele Details der Geschichte ein. Zwar vergisst sie bis zur achten Station unseren Reiseführer, der aber (deshalb nicht weniger interessiert) allem zuhört. Ich merke für mich, dass das Ritual mit dem Ein- und Aussteigen mir fehlt und die Konzentration für einen kurzen Moment weg bleibt. Vier der Jugendlichen vergessen bei zwei Haltestationen auszusteigen und unterhalten sich stattdessen im Flüsterton auf „Deck“. Annemarie lässt sich nicht in ihrem Erzählfluss stören. Um 500 nach Chr. kamen fromme Mönche aus Irland, die Schulen gründeten. Nur Buben konnten damals in die Schule, aber manchmal erzählte ein kleiner Junge das Gelernte zu Hause seiner Schwester weiter. Die vier Jugendlichen sind wieder mit der Reisegruppe unterwegs und hören, wie wir, gespannt zu. Annemarie schaut auf die Uhr und merkt wohl dabei, dass sie sich bei gewissen Plakaten etwas zu lange aufgehalten hat, ihr Erzählen wird schneller und etwas weniger detailliert, jedoch nicht weniger fundiert und interessant, der Reiseführer ist wieder aktiv auf unserer Reise dabei.

Beim Plakat „der Mensch und die Maschine“ müssen wir den Unterricht verlassen, um unsere eigenen Lektionen abzuhalten. Angeregt vom Erlebten und etwas traurig bei der zehnten und vorletzten Station an Land bleiben zu müssen, gehen wir zurück und tauschen uns unterwegs aus. Uns alle haben diese eineinhalb Stunden beeindruckt und wir überlegen uns, wann wir Gleiches bei uns mit unseren Schülern machen können. Jens meint dazu, er möchte bei den Türken vor Wien auch Kaffee dabei haben, und eine Dampfmaschine soll bei der Station „Mensch und Maschine“ zu laufen beginnen...

# **Nochmals an der Lehrkunst geschnuppert: Gombrichs Weltgeschichte bei Annemarie Hensinger**

*Kurzkommentar von Markus Koller*

Dieser Text ist kein Schlussbericht über ein Stück der Lehrkunst. Er könnte ein Türöffner zu derselben sein, wenn es meine bescheidenen Möglichkeiten erlauben. Ich konnte während des letzten Jahres ab und zu in die Treffen der Thurgauer Lehrkunstwerkstatt hineinhorchen. Es war mir aber nicht möglich, ein Lehrstück meinen Schülern zu offerieren. So stehe ich noch immer in zitternder Blüte, ohne eine Frucht hervorgebracht zu haben. Das Nachfolgende möchte einen Einblick geben in das, was mir begegnete.

## **Weltgeschichte mit Gombrich**

Mit diesem Lehrstück erging es mir ähnlich wie mit der Himmelsuhr. Gombrichs kurze Weltgeschichte für junge Leser steht seit Jahren im Klassensatz in unserem Schulzimmer. Wir zückten ihn zu Themen des Mittelalters, der Römer, Griechen usw., was halt in der Primarschule aktuell ist oder unvermittelt werden kann. Eigentlich richtet sich Gombrich an Jugendliche der Ober- oder Gymnasialstufen. Aber Gombrich ist - oh Seltenheit! - ein Gelehrter, der auch erzählen kann. So haben wir mal einzeln, mal gemeinsam darin gelesen, miteinander ausgetauscht. Unklares aufgeklärt, geschrieben und gezeichnet.

Und was bot mir nun die Lehrkunst zu „Eine kurze Weltgeschichte für junge Leser“ von Ernst Gombrich? Annemarie Hensinger führte uns ihre Arbeit vor. Folgende Dinge schienen mir bemerkenswert: Als erstes fiel mir der Bilderfries auf, der zwei Wände des Klassenzimmers schmückte. Alle 40 Bilder zu den entsprechenden Kapiteln in Gombrichs Werk hingen bereits im Großformat. Sie schauten siegessicher auf uns Flüchtige herunter. Die ganze Arbeit war überschaubar, vom ersten Bild weg ganz links bis zum schlussendlichen Ausatmen ganz rechts. Im Buch entzückten mich bisher die Bilder aus Gombrichs Werk wenig. Nun, im Großformat, auf Distanz, von ihnen eingehüllt, überzeugten sie mich. Sie schienen in der Aussage gelungen, da sie Handlungen zeigten und Zentrales eines Kapitels enthüllten.

Man sah sich umringt von Geschichte, von bedeutenden Ereignissen, Erfindungen und Schauplätzen. Das beeindruckte mich. Wenn ich bedachte, dass diese Bilder dauernd hingen und sich im Laufe eines Jahres mit Inhalten füllten, konnte ich mir vorstellen, dass eine Atmosphäre der Weltgeschichte die Luft zu schwängern vermochte. Was musste das für eine anhaltende Wirkung haben! Bilder und Verweilen an einer Sache!

Der Wurf! Die Gesamtschau! Gombrich bringt es fertig, eine Weltgeschichte in 40 Kapiteln zu erzählen, in Taschenbuchformat. So eine knappe, überschaubare Sache. Und wieder fühlte ich mich in große Zusammenhänge hineingestellt. Plötzlich liegt alles Geschehene dieser Welt vor oder über mir sichtbar, mit nur einer Drehung meines einfältigen Kopfes. Ich bin verbunden mit der Welt, dem Großen, dem Ewigen: von der Erde ohne Leben, den findigen Menschen der Steinzeit, wie stolz die Ägypter auf ihre Schreibkunst waren, von Göttern und Gott, den Träumen von Weltreichen, was China, Indien, Mesopotamien uns zu sagen haben, usw. – Ein Nacherleben unserer Wurzeln. Man kann sich fragen, was soll daran besonders sein? Weltgeschichte kann man tausendfältig nachlesen. Warum gerade Gombrich? - Gelehrte, die erzählerisch was drauf haben, findet man wohl im Raritätenkabinett. Gombrich schreibt so flüssig, witzig und geschickt, adressiert an junge Leser, dass ich ihm schon längere Zeit vertraute und meine Primarschüler von ihm erreicht wurden.

Ein weiterer Punkt: Die ganze Arbeit bündelt sich in einer Person, der Person des 26-jährigen Autors Gombrich, sie geht von ihm aus und führt zu ihm zurück. Das erwirkt eine personale, klare Ausrichtung. Was wiederum Atmosphäre schafft. Der letzte, für mich bedeutungsvolle Punkt, ist folgender: Die Verbindung der Weltgeschichte Gombrichs mit der Lehrkunst haben in Annemaries Unterricht in einem erprobten Grundriss gefruchtet. Er ist geprägt von wiederkehrenden Handlungen, wie lesen, schreiben, zeichnen, gestalten der Poster.... Damit kann im Laufe des Jahres Tradition entstehen. Die Kinder wissen, was getan wird und haben den Kopf frei für die Beziehung zu König Alarich und seinesgleichen.

Ich radelte heimwärts, voller Elan, wissend: „Jetzt kann ich den Kindern etwas geben. Etwas, das groß ist und von Bedeutung und erst noch in rechter Art!“

Zum Schluss bleibt mir folgendes zu sagen: Die Lehrkunst erschien mir die Tür zu öffnen zu etwas längst Gesuchtem. Zu einigen Dingen, die wirklich von Gewicht sind, einigen großen Erlebnissen und Kulturleistungen der Menschheit.

Was mir als typisch auffiel, ist, dass alle Lehrstücke geprägt waren, von großer Identifikation des Lehrers mit den Lehrstücken und ihren Phänomenen, dass die Lehrpersonen große Einarbeitung ins Thema leisteten, auch in Gebieten, die sie nicht unbedingt schon als ihr Steckenpferd ritten, dass die Lehrstücke lange Zeiten prägten, dass der Lehrer sich zur sokratischen Methode hin entwickeln sollte, dass die Lehrer bereitwillig von ihrer Arbeit berichteten, ja sie vor ihren Kollegen ausbreiteten, mit der Aufforderung um strenge Prüfung, dass viel Gemeinschaftsarbeit gefordert (ermöglicht) war – kurz, viele Begleiterscheinungen und Grundlagen, denen der aktuelle Zeitgeist eher ins Gesicht säuselt. Unverkennbar strahlten jedoch die Lehrer, die sich der Lehrkunst angenommen hatten und in ihre Arbeiten einsehen ließen. Dieser Geist brauste kräftiger.

## Gombrichs Weltgeschichte in der Sechsten

*Kurzbericht von Ulrike Bühler*



Gombrichs Buch stösst sofort auf die gesunde Neugier der Sechstklässlerinnen und Sechstklässler unserer altersgemischten Klasse. Auf dem Titelbild erkennt Tim Oliver den griechischen Athleten Achill. Das viele Wissen, das es über die Menschheitsgeschichte verspricht, schafft ein Klima von erwartungsvoller Vorfreude. In einem Brief an die Eltern stelle ich das Buch vor, bitte sie, den Kindern zu erlauben, das Buch zu kaufen und mit Farbstiften durchzuarbeiten.

Bevor sie die Bücher in den Händen halten, stelle ich in unserem Ausstellungsraum grosses Karton-Leporello im A3 Format auf, das in 39 Bildern alle Kapitel von Gombrichs Weltgeschichte zeigt.

Diese Form wurde von Hans Christoph Berg als kleines buchbegleitendes Leporello entwickelt und von Annemarie Hensinger als Wand – Geschichtsfries umgesetzt. Die Bilder nehmen die obere Hälfte des Kartons ein. Auf der unteren Hälfte ist der Platz ausgespart für die Zusammenfassung, die die Kinder schreiben. Am Anfang und Ende wird das Leporello, wie Gombrichs Buch, eingerahmt vom gleichen Bild: „Strom der Zeit“. Als letztes Bild des Leporellos füge ich ein Porträt von Prof. Ernst Gombrich hinzu mit seinen Lebensdaten.

**Die erste Geschichtsstunde:** Beim Betreten des Raumes sind die sechs Kinder sofort begeistert, sie begegnen bekannten Bildern, laufen vor und zurück, zeigen sich die verfolgten Christen bei den Römern, die französische Revolution, die Panzer im 1. Weltkrieg, die ägyptischen Pyramiden und die mongolischen Reiter - ihre Entdeckerfreude ist geweckt. Sie schreiben ihre Gedanken, Fragen und Erkenntnisse über diese Weltgeschichte in Bildern in ein Arbeitsheft. Ich stelle ihnen als Hausaufgabe die Frage: *Beschreibe, was das Bild über den Strom der Zeit ausdrückt.*

Folgende beiden Hausaufgabentexte möchte ich hier wiedergeben, weil sie die Reife und Ernsthaftigkeit zeigen, mit der Elf- und Zwölfjährige sich mit Geschichte befassen:

**Was denke ich über den Strom der Zeit?** Ich denke, dass der Strom so wie ein Lebenskalender ist. Für jede Zeit ein anderes Gebäude. Ich denke, dass die Wellen das Ende der Entwicklung sind. Die Bauten sind, finde ich, eine der besten Entwicklungen in dieser Zeit. Ich glaube, dass der Fluss, wenn er über die Weltgeschichte erzählen könnte, alles wissen würde. *Marco*

**Der Strom der Zeit:** Am Anfang des Stromes, also an der Quelle, ist die Höhle. In der Höhle wohnten einmal Leute. Die Leute wollten etwas Besseres, Neuere und Schöneres. Also stürzten sich die Leute in

den Strom der Ideen. Ich denke, die Leute, die damals lebten, waren zufrieden. Ich glaube und denke, dass es aber Menschen gab, die merkten, dass man zu Fuss nicht schnell ist. So ist es auch heute. Wir sind zufrieden, aber wollen immer etwas Besseres. Ich denke auch, dass der Strom der Zeit grösser geworden ist, weil wir heutzutage grössere Schritte machen als früher. Auf dem Bild sieht man ja die Wellen. Ich denke, die Wellen werden einmal über der Welt zusammen krachen. Ich denke, die Kurven im Strom wollen zeigen, dass es einen Zeitunterschied dazwischen gibt. *Thierry*

**Die zweite Geschichtsstunde:** Die Kinder lesen ihre Hausaufgabentexte zum „Strom der Zeit“ vor. Dann führe ich sie durch die Bilder des Leporellos ( in 70 Minuten). Ich achte darauf, die Bilder immer genau mit einzubeziehen: was ist auf dem Bild zu sehen, wo ist es, wer ist drauf. Dann erzähle ich kurz die Hintergrundgeschichte. Dafür habe ich mir ein kleines Leporello erarbeitet, habe mir zu jedem Kapitel die Stichworte zum Bild und die wichtigsten Ereignisse des Kapitels notiert. Diese arbeitsintensive Vorbereitung war mir im Unterricht ein gutes Fundament. Als Hausaufgabe sollen die Kinder die Bilder nochmals anschauen und das Inhaltsverzeichnis lesen.

**Die dritte Geschichtsstunde:** Wir lesen gemeinsam das erste Kapitel. Gombrichs Sprache nimmt die Kinder gefangen. Am Beispiel des ersten Kapitels stelle ich die Arbeitstechnik und das gemeinsame Vorgehen vor. Die Kinder erhalten ein Couvert mit dem ersten Teil eines kleinen Leporellos und mit 3 Farbstiften, mit denen sie beim Lesen die Stellen markieren, die sie als wichtig erachten. Mit Gelb (da wird Vieles markiert) wichtige Aussagen und Erklärungen, mit Blau die wichtigsten Ereignisse und Namen, mit Grün eine Jahreszahl pro Kapitel. Nun wählen die 6 Sechstklässler von den ersten 6 Kapiteln ihr Lieblingskapitel aus.

**Die weitere Aufarbeitung:** Jedes Kapitel wird von einem Kind schriftlich zusammengefasst und in der nächsten Gruppensitzung besprochen. Alle Kinder lesen alle vereinbarten Kapitel: Sechs Kapitel in 2 Wochen lesen und markieren, eines davon schriftlich zusammenfassen ins Arbeitsheft. Bei der Zusammenfassung soll auch das jeweilige Bild beschrieben werden. Diese Struktur bewährt sich und gibt uns den Rhythmus an. Alle zwei Wochen führen wir am runden Tisch die Gruppensitzung durch. Pro Kapitel sprechen wir ca. 10 Minuten. Ab und zu übernehme ich ebenfalls ein Kapitel, das nicht gewählt wurde oder besondere Schwierigkeiten beinhaltet. Zuerst werden im Plenum wichtige Gesichtspunkte zusammengetragen, dann lesen die Spezialisten ihre Texte vor. Die Texte werden gelobt, kritisiert, gekürzt, ergänzt. Dabei finden bewegende Gespräche über Geschichte und Personen statt, über Leid und Gerechtigkeit, über Mut und Erfindergeist. Die Kinder leben mit. Gombrichs historische Anliegen kommen zum Tragen: Menschen tragen Verantwortung für Geschichte.



In 3 Monaten haben die meisten Kinder das ganze Buch gelesen - die letzten Kapitel sind für sie inhaltlich schwierig und sie brauchen mehr Hilfe. Die Verarbeitung dauert noch etwas länger. Als Abschluss wird das Leporello den Eltern beim Elternabend nach knapp 4 Monaten vorgestellt. „Es war anstrengend, aber spannend“, so fassen die Kinder die Arbeit zusammen.

**Die Dokumentation:** Die Texte werden überarbeitet, am Computer geschrieben und formatiert, was die Kinder nach kurzer Zeit auch selbst übernehmen. Der Titel und das Bild werden aus dem Buch übernommen. Der Text muss so kurz gefasst sein, dass er auf dem Schülerleprello (in Taschenbuchformat) in lesbarer Schrift Platz hat. Bei dieser Redaktionsarbeit gehen alle Texte auch durch meine Hand oder ich arbeite mit dem Kind am Bildschirm. Eine Jahreszahl wird pro Kapitel vereinbart und unten zusammen mit einem Stichwort eingemittelt, wie nebenstehendes



Beispiel zeigt. Die Texte werden auf das grosse Leporello aufgeklebt. Alle Kinder übertragen diesen gemeinsam entwickelten Text von Hand in ihr eigenes kleines Taschenbuchleporcello.

**Das Plakat:** Zum Abschluss der Lehrstückarbeit erhalten die Kinder die Bilder ihrer Lieblingskapitel, beschriften sie und ordnen sie gemeinsam entlang des „Stromes der Zeit“, auf einem Plakat, das ich in A1 Format für sie vorbereitet habe. Es zeigt vergrössert die 11 Stationen, die Gombrich im Bild „Strom der Zeit“ darstellt. Am Ende des Stromes, in der Gegenwart, wird sowohl das Photo von Gombrich, wie auch das Klassenphoto der Sechsten aufgeklebt.

Am Elternabend stellen die Kinder je ein Lieblingskapitel vor, die Eltern dürfen weitere wählen. Die Eltern spazieren noch lange dem Bilderfries entlang - einige nehmen sich vor, sich mit Gombrichs kurzer Weltgeschichte ebenfalls einen Überblick über die „Sternstunden“ der Menschheitsgeschichte zu verschaffen.

## Gombrich in der Sechsten - 5000 Jahre Weltgeschichte in 40 Bildern

von Regula Schaufelberger

### Einleitung

#### 1. Ouvertüre: Bekannt machen mit der Fülle

1.1 Erste Begegnung mit dem grossen Leporello

1.2 Professor Gombrich erzählt aus seinem Leben und stellt sein Buch vor

#### 2. Kennen lernen der Weltgeschichte in fünf verschiedenen Varianten mit Erstellen des Schüler- und des Klassenleporcellos

2.1 Das Schreibhandwerk: Die sieben journalistischen W-Fragen

2.2 Die fünf methodischen Varianten

- Lesekonferenz (1)

- Kurzreferate (2)

- Gemeinsames Lesen und Besprechen (3)

- Kleine Tests (4)

- Texte für das Klassenleporcello erstellen (5)

#### 3. Finale: Das Denkbild entsteht

3.1 Vorbereitungen für den Elternabend

3.2 Der Elternabend

#### Rückblick und Ausblick



### Einleitung

Wie würden Sie, liebe Lehrerkollegin, lieber Lehrerkollege, reagieren, wenn ich Ihnen den Vorschlag unterbreiten würde, innerhalb eines Vierteljahres 5000 Jahre Weltgeschichte - beschränkt auf die Fächer Deutsch und Mensch und Umwelt - mit zwölf bis dreizehnjährigen Schülern durchzunehmen? Würden Sie nicht meine Sorgfaltspflicht als Lehrkraft bezweifeln, wenn ich Ihnen mitteilte, ich hätte es gemacht? Das ist verständlich, denn auch mir ging es genau gleich. Noch vor drei Jahren hätte ich auf diesen Vorschlag geantwortet: „Das ist wohl kaum möglich und wenn schon, dann nur mit einer totalen Überforderung der Mehrheit der Schüler und eventuell sogar des Lehrers.“ Und heute weiss ich aus eigener Erfahrung, dass es machbar ist, allerdings zugegeben mit einem grossen Arbeitseinsatz aller Beteiligten.

Obwohl Geschichte immer zu einem meiner Lieblingsfächer gehörte und ich nicht nur manches Geschichtsbuch selber besitze, mich vor allem aber durch unzählige gelesen hatte, war mir „Eine kurze Weltgeschichte für junge Leser“ von Ernst H. Gombrich völlig unbekannt. Professor Dr. Berg brachte uns im Sommer 2001 im Rahmen der Kreuzlinger Lehrkunstwerkstatt dieses wunderbare Buch mit. Ich habe es in einem Zuge durchgelesen. Als Kollegin Annemarie Hensinger sich sofort für dieses Lehrstück entschieden hatte und es in ihr Repertoire aufnahm, hätte ich liebend gern mitgemacht. Ich ging zu jener Zeit davon aus, dass es für die Oberstufe gedacht wäre und sah damals noch keine Möglichkeit, es mit meinen

Mittelstufenkinder durcharbeiten. Interessiert besuchte ich jedoch regelmässig die Lehrstückgruppe „Gombrich“, verfolgte gespannt den ersten Durchgang und lauschte mit grossem Vergnügen Annemaries lebhaften Berichten aus ihrem Unterricht. Je länger ich dabei war, umso stärker wuchs in mir der Wunsch, doch einen gangbaren Weg für unsere Stufe zu finden.

Ein Jahr später - bei Annemaries zweitem „Gombrich-Durchgang“ - sah ich ihn plötzlich. Durch eine Umstellung unserer Schule in Neuwilten unterrichtete ich nur noch Sprachen und Realien (gemäss Oberstufensystem) und hatte deshalb neu eine sechste Klasse, die sehr leistungsstark war. Nachdem wir in der Lehrstückgruppe im Herbst 2003 speziell auch auf die Durchführung auf unserer Mittelstufe eingegangen waren, hatte ich die Entscheidung getroffen. Ich möchte es wagen, wohl wissend, dass ich mich zeitlich ganz klar beschränken muss. Vorgesehen waren rund 50 Lektionen innerhalb eines Vierteljahres (Weihnachtsferien bis Frühlingsferien). Es wurden daraus sechzig, allerdings inbegriffen die Vorbereitung für einen Elternabend.

## **1. Ouvertüre: Bekannt machen mit der Fülle**

*Nach intensivem Suchen in der Lehrstückgruppe „Gombrich“ nach einer machbaren Form auf der Mittelstufe stand für mich im Herbst 2003 fest, dass ich auch dieses Lehrstück in mein Repertoire aufnehmen werde. Sogar der Zeitpunkt wurde bereits festgelegt: Januar bis März 04. Mir war klar, dass ich diesen imposanten Weltgeschichtsfries, diese eindruckliche Bildergalerie, die bei Annemarie für den Schüler jederzeit präsent ist, aus technischen Gründen nicht erstellen kann. Mein Schulzimmer hatte auf drei Seiten Fenster! So suchten wir schon in der Lehrstückgruppe nach Alternativen. Für mich hat auch Gombrichs „Strom der Zeit“ eine sehr grosse Bedeutung und ich wollte ihn unbedingt gleich von Anfang an gross miteinbeziehen. Ich entschied mich - als Alternative für den Fries - für ein grosses Leporello, das sich im Kreis um die Schülerschar herum aufstellen lässt. Ich wollte den „Strom der Zeit“ an den Anfang und an den Schluss meiner Bilderreihe stellen, so wie es Gombrich ja auch in seinem Buch macht.*

*Auch die Kunstbilder aus Gombrichs Kunstgeschichte (z.B. Die schöne Ägypterin, das Frauenbild von Picasso etc), die jeweils eine Zeitepoche einleiten oder abschliessen, wollte ich einbauen. Ich war mir bewusst, dass ich mich für diesen geplanten Überflug - das heisst, dieses Buch von 344 Seiten innert ein- einhalb Stunden zu erzählen - sehr gut vorbereiten musste. Da reichten meine bisherigen Geschichtskennntnisse nicht mehr aus, liegt doch meine Schulzeit viel zu lange zurück. Gleich den Schülern würde ich vorgängig jedes Kapitel zusammenfassen und mich auf zehn bis fünfzehn Sätze beschränken. Es war mir auch ein Anliegen, die Eltern drüber zu informieren, dass ab Neujahr eine sehr strenge, arbeitsintensive Zeit auf ihre Kinder zukommen würde. Da wir im November 03 bereits einen Elternabend bezüglich disziplinarischer Schwierigkeiten der Sechstklässler durchführten, nutzte ich die Gelegenheit, den Eltern auch etwas Positives zu sagen und machte ihnen klar, dass ich in der grossen Leistungsbereitschaft dieser Klasse eine Chance sähe. Mit diesem anspruchsvollen Lehrstück könnte - meiner Meinung nach - all die überschüssige Energie besser kanalisiert werden. Ich wies auch noch darauf hin, dass ich es sinnvoll fände, dieses Buch als Lebensbegleiter zu kaufen. Meiner Bitte, mich allenfalls zu unterstützen, wenn die Kinder eventuell an ihre Leistungsgrenze gelangen würden, versprachen sie nachzukommen.*

*Nachdem mir klar war, wie mein grosses Leporello aussehen würde, bastelte ich es während meiner Weihnachtsferien zusammen. Auf A3-Kartons zog ich weisses Papier auf und klebte je eine Vergrösserung der entsprechenden Bilder aus Gombrichs Buch auf. Die sechs Kunstbilder baute ich gemäss Annemaries Vorlage ein. Der untere Teil blieb leer; hier wollten wir - das heisst die Klasse - gemeinsam den Text zu den Kapiteln erstellen.*

*Gleichzeitig mit dem Erstellen meines Leporellos übte ich das Erzählen. Es kam mir sehr entgegen, dass im Januar 04 - direkt vor meinem Start - in der Lehrstückgruppe vorgesehen war, einzelne Kapitel den Kolleginnen und Kollegen - im Sinne eines Trainings - vorzustellen. Nach dieser Runde spürte ich jedoch ein grosses Unbehagen, was meine Leistung anbetraf. Etwas stimmte nicht. Obwohl ich diese Übung sehr gut fand, hatte ich mich nicht wohl gefühlt. Das konnte nicht allein an den Themen meiner Kapitel liegen und an der Tatsache, dass Gombrichs Arbeit - meiner Meinung nach - hier, das heisst gegen den Schluss des Buches, von der Qualität her etwas abnimmt. Einmal mehr kamen mir beim Spazieren mit meinen Hunden die entscheidenden Gedanken. Ich erinnerte mich an Markus Aussage, dass sobald er in die Rolle von Faraday (beim Kerzenlehrstück) geschlüpft sei, es ihm viel leichter gefallen sei, in seiner Sprache*



zu den Schülern zu sprechen. Auch Susannes Hinweis, vermehrt direkte Fragen in mein Erzählen aufzunehmen, war mir plötzlich wieder präsent; genau so macht es Gombrich in seinem Buch ja auch. Warum nicht den Überflug als Gombrich durchführen? War das die Lösung? Ich hatte nicht mehr viel Zeit für langes Abwägen, obwohl ich mir bewusst war, dass diese Situation für diese Klasse gänzlich ungewohnt war, im Gegensatz zu meinen Klassen, die mich bereits schon als Aesop erlebt hatten. On verra...

Zuhause setzte ich mich nochmals hin und schrieb während des ganzen Sonntags die Texte um, so, wie Gombrich zu den Schülern sprechen würde. Es fiel mir plötzlich ganz leicht. Beim Umschreiben kamen mir einige der Punkte in den Sinn, die wir in unserer Lehrstückgruppe erwähnt hatten: Konkret auf die Bilder eingehen, sich nicht in Details verlieren, keine Weil-Sätze (nur erzählen, nicht interpretieren!). Aber wie ums Himmels Willen komme ich am späten Sonntagabend in meinem männerlosen Haushalt zu einer Krawatte, die Gombrich auf jedem Bild trägt? Eine „Fliege“ muss es auch tun. Die fand ich in einer Kleiderkiste - aus der Jugendzeit meiner Kinder - auf dem Estrich. Dazu kam ein weisser Pullover und ein dunkles Jackett. So stellte ich mich vor den Spiegel und - das Erzählen machte mir keine Probleme mehr und ich fühlte mich richtig wohl. Allerdings musste ich jetzt noch etwas zu Gombrichs Biografie lernen, denn in der Person des Kunsthistorikers bot sich dies ja direkt an.

Noch etwas änderte ich nach dieser Lehrstückgruppe im Januar 04. Das grosse Flussbild wird weggelassen; es ist zu gross. Die Zeit reichte nicht mehr, ein kleineres Abbild herzustellen. Ich verliess mich auf meine Intuition und war mir sicher, dass sich noch ein Platz für das grosse Flussbild innerhalb meines Unterrichts finden würde.

Es war für mich auch klar, dass ich - anders als üblich bei den Lehrstücken - diesmal auf ein Schülerheft verzichten werde. Dafür werden die Schüler ihr Leporello parallel zum Unterricht fortlaufend erstellen.

Ich werde der Klasse das Buch erst ganz zum Schluss der Stunde austeilten. Ich möchte vermeiden, dass sie durch die vielen interessanten Bilder abgelenkt werden. Sie sollen sich ganz auf meinen Bericht konzentrieren.

Gut vorbereitet schloss ich dieses Wochenende ab. Aber in der Luft blieben allerdings die bange Fragen: „Wird es mir gelingen, diese doch oft sehr unruhigen Schüler so zu fesseln, dass sie mir über eine so lange Zeit folgen werden? Werde ich es schaffen, diesen Überflug so zu gestalten, dass die Spannung bis zum Schluss erhalten bleibt?“

## **1.1 Erste Begegnung mit dem grossen Leporello**

Am Montagnachmittag, 12. Januar, treten meine neun Sechstklässler - ein Mädchen und acht Knaben - erwartungsvoll in mein Schulzimmer ein. Sie wissen, dass wir heute mit einem neuen Lehrstück beginnen werden. Die Stühle und Bänke sind etwas umgestellt. Sie stehen in der Mitte des Zimmers und rund um sie herum habe ich das rund 14 Meter lange Leporello aufgestellt. Für die Schüler - wegen der Bilderreihe - nicht sichtbar, liegen vorne auf dem Tisch die Gombrich-Bücher und meine Kleider bereit. Von seinem Platz aus hat jedes Kind einen guten Überblick. „Schau dort, die Chinesische Mauer!“, ruft Benjamin, unser „Geschichtspräsident“, kaum dass er sich gesetzt hat und zeigt auf das entsprechende Bild. Ich beruhige die vor Interesse etwas unruhige Klasse, begrüsse sie und kündige ihnen - zu ihrem grossen Erstaunen - noch einen weiteren Gast an. „Nehmt eure Blöcke. Ihr habt jetzt 15 Minuten Zeit, euch alle diese Bilder genauer anzuschauen. Schreibt euch die wichtigsten Gedanken dazu auf. Welche Bilder sprechen euch an, welche erschrecken euch?“ Während die einen - ihrem Temperament entsprechend - schnell von Bild zu Bild eilen, betrachten die andern sehr ausführlich und intensiv eines nach dem andern schön der Reihe nach. Simon, einer der Stürmer, eilt zu Patrick zurück, stösst ihn an und flüstert: „Das musst du gesehen haben!“, und zeigt auf die Panzer. Doch Patrick wirft nur einen kurzen Blick gegen das Ende des Leporellos und meint ganz ruhig: „Ich schaue es mir später an“. Bei den Bildern „Die frohe Botschaft“ und „Eine entsetzliche Zeit“ stehen zwei zusammen und diskutieren, um was es sich wohl hier handeln könnte, da ich bewusst weder Titel noch Jahreszahl unter die Bilder gesetzt habe. Ab und zu schaue ich einem Schüler über die Schultern und bin erstaunt, wie viel bereits erkannt wird. Die Dinosaurier, Pfahlbauer, Ägypter, Römer, die Chinesische Mauer, die Ritter und die Panzer werden praktisch von allen ganz schnell aufgeschrieben. Nathalie hält den Zug Hannibals über die Alpen fest und ist beeindruckt von der Sklaverei. Etienne stellt fest, dass das Theater bei den Römern schon vorkommt, also mehr als 2000 Jahre alt ist und dass es sich um Schlachten von Napoleon handeln müsste. Den Namen Picasso

finde ich auch auf seinem Blatt. Benjamin schreibt auf sein Blatt: „Ich finde die Kriegsszenen und die Bilder von den Kreuzrittern, den Inkas und den Spaniern und von Napoleon gut, aber auch Hannibals Kriegszug.“ Obwohl einige der Schüler noch sehr mit den Bildern beschäftigt sind, rufe ich sie nach einer Viertelstunde an den Platz zurück, denn ich möchte das Herumlungern meiner beiden besonders schwierigen Schüler verhindern und zudem benötige ich für den Überflug mehr als eine gute Stunde.

Ich erkundige mich nach ihren Eindrücken. Hier einige Beispiele: Gabriel: „Die Bilder liegen zwischen den zwei Flüssen der Zeit“. Benjamin stürzt sich gleich auf das Bild „Eine neue Welt“ und möchte ausführlich über den Empfang des Spaniers Cortez durch Montezuma berichten. Ich verträste ihn auf später. Patrick gefällt besonders gut das Gebäude von Babylon, den Gabriel sofort als den „Turm zu Babel“ benennt. Etienne meint: „Ich habe gar nicht gewusst, dass es so viel von den Römern zu erzählen gibt.“ Das Bild zur Französischen Revolution findet er „mega-brutal“. Patrick erkundigt sich, ob es denn bereits schon so lange Zirkus gebe und weist auf das Bild „Kaiser in der Ritterzeit“ hin. Nach Gabriels Beobachtung haben sich die Schiffe von den Phöniziern bis zu denen von den Griechen nur wenig verändert. Nach dieser Runde stelle ich fest, dass sehr viel „Halbwissen“ da ist und dass jeder Schüler es auch zeigen will. Jetzt kommt der Augenblick, wo ich vorschlage, Professor Gombrich zu uns zu holen, der zu den verschiedenen Bildern sehr viel mehr zu erzählen hat. Nathalie schaut mich ungläubig an.

## **2.2 Professor Gombrich erzählt aus seinem Leben und stellt sein Buch vor**

Während ich mich schnell „umkleide“, das heisst „Fliege“ und Jackett anziehe, ohne dass es die Klasse sehen kann, bleibt es zu meinem Erstaunen völlig ruhig im Schulzimmer. Ich kehre zurück und schaue in sichtlich erstaunte, beinahe irritierte Gesichter, als ich sie begrüße und mich als Professor Gombrich vorstelle. Der vorlaute Simon ruft: „Sie sind doch Frau Schaufelberger; in dieser Aufmachung höchstens Frau Professor Schaufelberger.“ Ich lasse mich nicht aus dem Konzept bringen und beginne mit dem Lebenslauf. „Ich wurde 1909 in Wien geboren.“ Aber da kommt schon wieder ein Zwischenruf: „Sie sehen aber noch sehr jung aus für 95 Jahre!“, meint Patrick etwas vorwitzig. „Von meinem Geheimnis, so jung zu bleiben, erzähle ich dir später“, kontere ich. Aus der Situation heraus stelle ich jetzt meine Planung um. Statt noch etwas ausführlich auf Gombrichs Lebenslauf einzugehen, komme ich gleich zur Sache. (Gombrichs Biographie werde ich zu einem späteren Zeitpunkt einbauen). Ich lege drei sehr dicke Ausgaben - ca. 2000 Seiten - der „Illustrierten Weltgeschichte“ auf den Tisch und frage etwas provozierend. „Hättet ihr Lust so etwas zu lesen?“ Ausser Benjamin, der eifrig nickt, schütteln alle die Köpfe. „Viel zu dick“, spricht Etienne aus, was die Klasse denkt. Ich zeige Verständnis dafür und nehme das kleine A5-formatige, 344 Seiten starke Buch „Eine kurze Weltgeschichte für junge Leser“ in die Hand. Ich schlage das Buch so auf, dass die beiden Bilder vom „Strom der Zeit“ zu sehen sind. „Könnte es sein, dass die Geschichte dort beim Strom oben beginnt und am Schluss unten beim Strom aufhört?“, erkundigt sich Gabriel. Ich bejahe und ergänze: „Auf diesen Seiten zwischen meinen Fingern habe ich 5000 Jahre Weltgeschichte festgehalten. Ich habe dieses Buch speziell für euch geschrieben als ich 26 Jahre alt war. Wenn ihr wollt, könnt ihr jetzt mit mir auf eine Reise auf dem „Strom der Zeit“ kommen? Es wird ein sehr langer Weg werden, aber ich bin sicher, dass ihr euch an diesem Strom orientieren und immer wieder an den Zwischenstationen feststellen könnt, wo wir gerade sind. Habt ihr Lust dazu? “ Und wie sie wollen... So nehme ich sie alle neun mit auf unsere Zeitreise.

Das Erzählen - so als Gombrich - fällt mir ganz leicht und auch die Klasse hat sich an mich als Professor Gombrich gewöhnt. Alle hören gespannt zu, auch Simon und Etienne, die sich normalerweise nur kurze Zeit einem Thema widmen können, vor allem im mündlichen Bereich. Als Simon zu Beginn unserer Reise noch zwei oder dreimal eine ausgesprochen „doofe“ Antwort auf eine meiner Fragen gibt, lässt ihn die Klasse leer laufen. Auch Etienne startet zwischen durch mal ein kleines Ablenkungsmanöver. Als ich ihm klar mache, dass er gehen dürfe, wenn es ihn nicht interessiere, entscheidet er sich für das Bleiben und ist bis zum Schluss voll bei der Sache. Ich merke, wie ich mich immer mehr von meinen Vorbereitungen löse und immer freier und spontaner werde. Zwischendurch erkundige ich mich, wo wir jetzt auf dem Strom der Zeit angelangt sind. Kein Schüler hat Mühe, mir zu folgen. Ich weise auf die farbigen Bilder hin, und Benjamin erkennt ohne Probleme, dass diese eine Zeitepoche abschliessen und eine neue dort beginnt. Er weiss sogar die Namen: Antike und Mittelalter. Die ganze Klasse macht nicht nur mit, im

Gegenteil, für unseren kleinen Geschichtsprofessor sind meine Texte zu den einzelnen Bildern eindeutig zu wenig ausführlich. So möchte er noch von den hängenden Gärten von Babylon erzählen oder bei der Eroberung Amerikas sollen auch noch die Inkas zum Zuge kommen. Wie kann man gar bei Napoleon die Schlacht bei Waterloo einfach weglassen!! Wie viel soll ich von seinen Ergänzungen zulassen? Die Uhr im Rücken, muss ich mich ganz auf mein Zeitgefühl verlassen. Ich hatte mit der Klasse abgemacht, dass ich heute ausnahmsweise eine Viertelstunde länger machen darf. Nach fünf Viertelstunden bin ich beim letzten Bild angelangt. Etienne erkennt sofort, dass es ein Frauenbildnis von Picasso ist. Wir nennen sie deshalb „Picassa“.

Als ich ihnen ankündige, dass sie jetzt das Buch erhalten werden, stürmen alle nach vorne und reißen es mir buchstäblich aus der Hand. So etwas habe ich noch nie erlebt, schon gar nicht bei dieser Klasse. „Als Hausaufgaben auf Morgen lest ihr das erste Kapitel“, teile ich ihnen mit, jetzt wieder in der Rolle der Lehrerin. „Dürfen wir auch mehr lesen?“, erkundigt sich Benjamin und Andreas meint: „Meine Mutter will es auch lesen, denn sie kennt Gombrich noch nicht.“ (Andreas Mutter ist Sekundarlehrerin an unserer Oberstufe.) Auch wenn es schon später Nachmittag ist und wir gleich morgen die nächste Stunde haben, spüre ich, dass es für keinen dieser Schüler ein Muss ist, alle wollen. Beim Hinausgehen möchte Etienne noch wissen: „Dürfen wir auch so ein Leporello machen? Natürlich nicht so gross wie dieses, etwas kleiner!“ Was will man mehr...

Als alle Schüler der Klasse endlich draussen sind, fühle ich mich etwas erschöpft, aber zutiefst erleichtert und zufrieden. Geschafft! Dass diese Klasse so ruhig und konzentriert meinen Äusserungen gefolgt ist und zum Schluss klar fordert, von den einzelnen Dingen noch mehr zu erfahren, hat mich sehr gefreut. Ich bin gespannt, wie es weiter geht.

## **2. Kennen lernen der Weltgeschichte in fünf verschiedenen Varianten mit Erstellen des Schüler- und des Klassen-Leporellos**

*Ich war mir schon im Voraus bewusst, dass dieser Teil Knochenarbeit bedeutet und zwar für alle Beteiligten. Wie muss ich vorgehen, dass Sechstklässler nicht nur bereit sind, sondern es auch schaffen, vierzig Kapitel zu lesen und vierzig Mal eine Zusammenfassung zu schreiben? Ich habe mich für fünf methodische Varianten entschieden, die ich jedoch unterschiedlich oft einsetzen werde. Es war mir klar, dass ich die Schülern vorgängig ins Schreibhandwerk einführen musste. Dazu eignen sich die sieben journalistischen W-Fragen vorzüglich. Nach dem Lesen eines Textes werden wir sie in der Klasse kennen lernen, die da in Kurzfassung sind: Was, wer, wo, wann, wie, warum und welche Quelle? Mit dieser Hilfe werden wir anfänglich gemeinsam üben. Später sollen auch die Zusammenfassungen für das Schüler-, aber auch für unser Klassen-Leporello nach diesem Muster erstellt werden. Wie oft wir gemeinsam schreiben, wird davon abhängen, wie schnell die Klasse damit umgehen kann.*

*Bei Variante 1 liest der Schüler das entsprechende Kapitel, fasst es wie gehabt zusammen und trägt es innerhalb einer Lesekonferenz der Klasse vor. Da es nur neun Schüler sind und es sich ja um sehr kurze Texte handelt, werden wir diese - meiner Meinung nach - sehr wirkungsvolle Arbeitsweise öfters einsetzen.*

*Variante 2 sieht vor, dass jeder Schüler etwa drei Lieblingskapitel auswählen darf und sich zu Hause für ein Kurzreferat von höchstens fünf Minuten vorbereitet. Da die ganze Klasse das gleiche Kapitel auch liest, kann sie - nach dem Referat - Ergänzungen machen oder allfällige Fehler richtig stellen.*

*Bei der Variante 3 möchte ich mit der Klasse gemeinsam ein ganzes Kapitel lesen, es besprechen, auf wichtige Dinge hinweisen und eventuell mit weiteren Erläuterungen ergänzen. Ich werde hier vorwiegend besonders lange und/oder schwierige Kapitel wählen, wie zum Beispiel Kapitel 12 von Alexander dem Grossen oder Kapitel 18 „Das Gewitter“, das von der Völkerwanderung handelt.*

*Unter Variante 4 stelle ich mir kleine Tests vor, das heisst, dass die Klasse den Auftrag hat, ein Kapitel zu lesen und ich stelle ihr nachher einige Fragen dazu oder lasse sie eine - etwas ausführlichere - Zusammenfassung dazu schreiben. Diese Variante möchte ich zwei oder dreimal einsetzen.*

*Bei Variante 5 erstellen wir den Text für unser grosses Leporello. Jeder Schüler schreibt zu mindestens vier Bildern (die besseren zu fünf) die Zusammenfassung auf dem PC für unser Klassenleporcello. Im Gegensatz zu den Schülerleporcellos - bei denen ich persönliche Schwerpunkte zulassen werde - soll sich bei*

*der grossen Bilderreihe die Klasse über den Inhalt einig sein. Ich werde - falls nötig - die Texte nicht nur korrigieren, sondern auch redigieren.*

*Ich werde über diese fünf Varianten chronologisch - also in der Reihenfolge, wie ich sie im Unterricht anwenden werde - berichten.*

## **2.1 Die sieben journalistischen W-Fragen**

**2.2 Lesekonferenz (1):** Am Dienstagmorgen, 13. Januar, begrüsst mich Gabriel, verschmitzt lächelnd, mit den Worten: „Grüezi, Herr Professor Gombrich.“ Ich grüsse zurück und verteile ein Entwurfsheft mit der Aufforderung, aus dem Kopf heraus eine Zusammenfassung des ersten Kapitels zu schreiben, das die Schüler ja auf heute gelesen haben. Nach 15 Minuten sind alle zu meinem grossen Erstaunen bereits fertig. Sie wollen ihre Arbeit einander vorlesen. Ich bin überrascht von der Qualität ihrer Resultate. Etienne wählt das Beispiel des Spiegels, Nathalie dasjenige des Grossvaters und Urgrossvaters und Gabriel gefällt der Vergleich mit dem Sodbrunnen. Alle Zusammenfassungen sind kurz, aber doch so genau, wie wenn sie abgeschrieben worden wären. Ich jedoch sah keinen von den Schülern auch nur ein einziges Mal im Buch blättern. Im Gespräch berichtet die Klasse genau, dass es in diesem Kapitel darum gehe, zu erklären, was Geschichte ist.

„Für die zukünftigen Zusammenfassungen von Kapiteln, die länger und komplizierter sein können, möchte ich mit euch einen kleinen Leitfaden zusammenstellen. Es sind sieben Fragen, die alle mit W beginnen.“ Ganz schnell und praktisch ohne meine Hilfe kommen ihre Antworten: „Wo, wann, was/wer, wie, warum, weswegen, weshalb.“ Ich formuliere die Fragen noch aus: „1. Was ist passiert? 2. Wer hat verursacht, wer ist beteiligt, wer betroffen? 3. Wo ist es passiert? 4. Wann ist es passiert? 5. Wie trug es sich zu? 6. Warum ist dies geschehen? 7. Welche Quelle/woher wissen wir es?“ und notiere sie an der Wandtafel. Wer will, kann sich diese „Ws“ auf die zweite Umschlagseite des Entwurfshefts schreiben. An der Wandtafel werden sie die nächsten Wochen noch als Gedächtnisstütze stehen bleiben. „Ihr werdet sehen, dass in einzelnen Kapitel viele Jahreszahlen erscheinen und wir werden uns auf eine einigen. Notiert sie deshalb immer am Schluss eurer Zusammenfassung.“

Ich mache der Klasse klar, was neben den Zusammenfassungen für das eigene Leporello noch auf sie zukommt. „Wie ihr bereits festgestellt habt, fehlt auf dem grossen Leporello noch der entsprechende Text. Immer einer von euch wird diesen auf dem PC schreiben, ihn der Klasse vorlegen und ihn allenfalls von mir noch korrigieren lassen. Ihr werdet auch Kurzreferate halten. Überlegt euch bis zum nächsten Mal, welche Kapitel ihr wollt, welche euch besonders ansprechen.“

Da bis zu unserem Treffen drei Tage vergehen, erhalten sie als Hausaufgabe pro Tag ein Kapitel zu lesen und eine Zusammenfassung im Entwurf zu schreiben. „Fasst euch kurz, höchstens zehn bis fünfzehn Sätze“, ergänze ich noch. Zu meinem Erstaunen reklamiert kein einziger, nicht einmal Ivan.

Am Freitag, 16. Januar, verteile ich gleich zu Beginn - zur grossen Freude der Klasse - die Leporellokärtchen, die Bilderbogen (Kopien der Gombrichbilder, die mir von meinen Kolleginnen in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden sind) und einen Briefumschlag, um die ausgeschnittenen Bilder sorgfältig aufbewahren zu können, damit sie nicht verloren gehen.

Obwohl wir nur eine Lektion zur Verfügung haben, hören wir uns die Kurzfassungen der Kapitel 2, 3 und 4 nacheinander innerhalb einer Lesekonferenz an, das heisst, die einzelnen Texte werden von den Mitschülern kurz kommentiert, allenfalls berichtigt oder ergänzt. Das verläuft ziemlich reibungslos und sehr fair. Beim Suchen der gemeinsamen Jahreszahl kommt es jedoch zu Diskussionen. Beim 2. Kapitel (Die grössten Erfinder) findet Patrick die Zahl 100 000 v. Chr., denn für ihn ist der Neandertaler wichtiger als die Bronzezeit (4000 v. Chr.). Beim 4. Kapitel (über die Babylonier) stehen gleich drei Jahreszahlen zur Diskussion: 3100 v. Chr. (Brennen der ersten Ziegel), 1700 v. Chr. (das älteste Gesetzbuch) und 600 v. Chr. (Nebukadnezar). „Welche dieser Jahreszahl ist denn für die Menschheitsgeschichte von grosser Bedeutung?“, stelle ich als Entscheidungshilfe in den Raum. Jetzt fällt Nebukadnezar weg. Etienne verteidigt jedoch das Brennen der Ziegel als wichtiger Bestandteil in der Geschichte des Häuserbaus bis zum heutigen Tag. Ich lasse das gelten. Die meisten entscheiden sich für das älteste Gesetzbuch.

Als Hausaufgabe werden die Bilder 1 und 2 ausgemalt, aufgeklebt und die - nach der Lesekonferenz nochmals überarbeiteten - Zusammenfassungen als Reinschrift abgeschrieben. Etienne meldet sich als

erster für einen Kurzvortrag des Kapitels 5 für den nächsten Tag. Die andern Schüler lesen diesen Text ebenfalls.

**Kurzreferate (2):** Am nächsten Tag, 20. Januar, hat die ganze Klasse das 5. Kapitel „Vom einzigen Gott“ über die Juden gelesen. Etienne hat sich gut vorbereitet und wagt sich als erster an den Kurzvortrag. Er gerät ein bisschen zu kurz, was von seinen Mitschülern sofort festgehalten wird. Wir ergänzen gemeinsam. Es fehlt das Alte Testament, König Salomon und die Teilung des Landes in Israel und Juda nach seinem Tod. Etienne ist etwas enttäuscht über seine Leistung, doch ich tröste ihn damit, dass aller Anfang schwer ist. Er freut sich, dass die Klasse wenigstens mit seiner vorgeschlagenen Jahreszahl, 722 v. Chr. Eroberung Israels durch die Assyrer, einverstanden ist.

Nathalie und Benjamin melden sich freiwillig für Kapitel 6 (über die Phönizier) und 7 (über die Griechen), die sie bereits am folgenden Tag vorstellen wollen. Alle sind gefordert. Als ich mich bei Benjamin erkundige, ob sieben Seiten nicht zu viel seien, meint er: „Ich bin - wie Sie wissen - an Waffen sehr interessiert, deshalb möchte ich auch über das Kapitel `Helden und ihre Waffen` berichten. Diese sieben Seiten versuche ich zu schaffen.“

Am nächsten Tag trägt Nathalie ihr Kapitel frei vor, hat lediglich einige kleine Notizen für den Notfall zur Hand. Sie braucht sie jedoch nicht. Sie schliesst ihr Referat mit einem kleinen Anklang von Verzweiflung: „Ich habe keine Jahreszahl gefunden.“ Aber da kommt ihr gleich Andreas zu Hilfe: „Doch, du musst nur rechnen. Es heisst, dass vor 3000 Jahren die Phönizier die Schrift erfunden hätten und das bedeutet, dass wir 1000 v. Chr. schreiben müssen.“

Benjamin bezieht zum ersten Mal die Weltkarte, die ständig an der Wandtafel hängt, mit ein, als er uns über die Griechen erzählt. „Wann Athen gegründet worden ist, steht nicht im Buch“, erklärt er. Wir schauen alle nochmals im Buch nach und nehmen auch noch die Karte Seite 58 (zu den Kämpfen der Perser in Griechenland) zur Hilfe. Ich helfe ihnen, indem ich festhalte, dass Athen ca. 1000 vor Christus gegründet worden sei.

Die beiden nächsten Kapitel übernehmen Gabriel und Ivan. An diesen beiden Beispielen möchte ich kurz aufzeigen, wie sich so eine Diskussion im Klassenverband abspielt.

Zwei Tage später - bei der nächsten Gombrichstunde - kommt Gabriel strahlend in die Schule und erkundigt sich, ob er auch ganz frei erzählen dürfe. „Selbstverständlich“, gebe ich zur Antwort, obwohl ich weiss, dass er im mündlichen Bereich zum Teil grosse Schwierigkeiten bekundet. Er berichtet sehr fließend und gut verständlich. Kaum fertig, meldet sich Nathalie: „Er hat Marathon vergessen.“ Gabriel entgegenet: „Für mich ist dies nicht so wichtig.“ Ich stelle einmal mehr die berühmte Frage, die die Klasse bereits kennen gelernt hat: „Wie wichtig ist dieses Ereignis für die Menschheitsgeschichte aus unserer heutigen Sicht?“ Etienne erinnert sich: „Ich denke schon, sonst hätten Sie es nicht erwähnt bei Ihrer Erzählung als Professor Gombrich.“ Auf meine Frage: „Reicht das?“, erklärt die Sport begeisterte Nathalie: „Wir kennen den Marathonlauf heute noch als olympische Disziplin, also ist er wichtig.“ Das genügt, um auch Gabriel zu überzeugen und alle einigen sich schnell auf die Jahreszahl 490 v. Chr. Schlacht bei Marathon.

Ivan hat sich sehr gut vorbereitet und berichtet zügig. Als guter Sportler gefallen ihm die Wettspiele in Olympia und er vergisst gar nichts Wichtiges. Und doch ergreift Benjamin, der alles genau wissen will, vehement das Wort: „Ich finde, man müsste Gombrich hier kritisieren; die ganze Sache mit dem Orakel von Delphi hat er viel zu oberflächlich beschrieben. Ich habe einmal einen Dokumentarfilm gesehen und da haben sie gezeigt, wie die Pythia das gemacht hat, mit so einem Netz...“ Sein Wortschwall wird von Nathalie unterbrochen: „Er hat eine ganze Seite über Delphi geschrieben. Das finde ich viel, denn Delphi hat ja heute keine grosse Bedeutung mehr.“ - „Ja, wenn wir schon gerade beim Reklamieren sind“, mischt sich Andreas ins Gespräch ein, „hätte ich auch noch etwas zu bemerken. Ich finde die Art, wie Gombrich schreibt, etwas seltsam. Er spricht uns immer direkt an.“ - „Ja genau, es ist, wie wenn das Buch mit uns sprechen würde“, ergänzt Ivan. „Stört euch das?“, möchte ich wissen. „Nein, aber es ist komisch, einfach ungewöhnlich!“, meint Ivan und die Klasse pflichtet ihm bei.

**Texte für das Klassenleporello (5):** Mittlerweile haben wir neun Kapitel durchgenommen und weil neun Schüler in dieser Klasse sind, geht es jetzt - nach den Sportferien - um das Vergeben der Zusammenfassungen für unser gemeinsames Leporello. Die Klasse ist sich schnell einig, lediglich beim

3. Kapitel „Das Land am Nil“ muss das Los zwischen Simon und Ivan entscheiden. Simon bekommt die Zusage.

Am nächsten Tag bringt jeder Schüler seinen Text in seiner Lieblingsschrift mit. Da liegen sie nun ausgebreitet, in grösseren oder kleineren Buchstaben, normal oder fett, in ganz unterschiedlichen Schriftarten: Arial, Arial black und die New Roman Times. Wir einigen uns auf eine Schrift: Die Times New Roman. Wir legen auch die Grösse des Titels, des Textes und der Jahreszahl genau fest: Titel fett 32 Punkt, Text normal 24 Punkt, Jahreszahl fett 28 Punkt.

Ich korrigiere die Texte, ergänze wo nötig oder streiche Überflüssiges und jeder Schüler bringt mir in der nächsten Stunde die überarbeiteten Reinschriften, die ich darauf auf unser grosses Klassenleporello aufklebe.

Ich mache der Klasse klar, dass wir dies jedes Mal nach neun weiteren Kapitel so handhaben werden. Die Schüler, die zu Hause entweder keinen PC oder keinen Drucker haben, bleiben nach dem Unterricht in der Schule und erledigen diese Hausaufgaben hier im Gruppenraum.

**Gemeinsames Lesen und Besprechen (3):** Als ich die Klasse bitte, das 12. Kapitel Seite 85 aufzuschlagen, hält Etienne fest: „Mein Vater hat mir voraus gesagt, dass wir dieses Kapitel gemeinsam lesen werden. Es ist nämlich ein mega-wichtiges Kapitel.“ - „Genau das werden wir jetzt aus diesem Grunde machen“, bestätige ich. Jeder Schüler liest zweimal eine halbe Seite sehr flüssig und wir kommen zügig vorwärts. Bei Fragen oder wenn etwas nicht klar ist, melden sie sich und wir unterbrechen; so erkundigt sich zum Beispiel Gabriel, was Peloponnes bedeute. Ich ergänze - mich möglichst kurz haltend - dort, wo ich es für angebracht halte, so zum Beispiel berichte ich etwas über die Bedeutung Aristoteles für unsere Zeit oder über Homer. Wir blättern immer wieder auf Seite 90/91 und verfolgen auf der Karte genau den Kriegszug Alexanders.

Folgende Kapitel sehe ich im Weiteren für das gemeinsame Lesen vor: Kapitel 18 (Das Gewitter - die Völkerwanderung), Kapitel 22 (Ein Kampf um die Herrschaft über die Christenheit), Kapitel 23 (Ritterliche Ritter), Kapitel 30 (Eine entsetzliche Zeit - der 30-jährige Krieg), und ab Kapitel 32 alle restlichen bis zum Schluss des Buches. Da es sich bei den letzteren um diejenigen Kapitel handelt, die ich innerhalb der Lehrstückgruppe - wie bereits erwähnt - selber vorstellen musste, bin ich mir auch bewusst, dass es sich hier um sehr anspruchsvolle Bereiche der Geschichte handelt. Ab Kapitel 33 werde ich unter anderem aus diesem Grunde der Klasse meine Zusammenfassungen zur Verfügung stellen.

**Kleine Tests (4):** Da wir das Kapitel 23 über die Ritter gemeinsam sehr ausführlich gelesen und besprochen haben (siehe oben), soll das folgende Kapitel (Kaiser in der Ritterzeit) als Test geschrieben werden. Die Klasse liest den Text über das Geschlecht der Hohenstaufen zu Hause durch und berichtet mir am folgenden Tag in einer etwas ausführlichen Zusammenfassung darüber. Ich schreibe mir vorgängig auf, welche Punkte ich erwähnt haben möchte und komme auf 15 verlangte Angaben. Die Arbeit fällt zu meiner eigenen Überraschung erstaunlich gut aus. Zwei Drittel erhalten eine gute bis sehr gute Note. Die restlichen drei Knaben haben sehr wahrscheinlich den Text zu flüchtig gelesen.

Da in dieser Klasse - bis auf Nathalie - alle Schüler den evangelischen Religionsunterricht besuchen, wähle ich für einen zweiten Test Kapitel 28 (Ein neuer Glaube) aus, in der Hoffnung, sie hätten vielleicht bereits im Katechismus schon etwas darüber gehört. Diesmal fällt die Arbeit - bis auf eine - unbefriedigend aus. Es kann sein, dass die Klasse sich dieser Hausaufgabe zu wenig Zeit gewidmet hat, denn gleichzeitig ist auch Abgabetermin der freien Projektarbeit. Es könnte gut sein, dass der eine oder andere - obwohl der Zeitpunkt für das Beenden des Projektes seit drei Monaten bekannt war - noch dies oder jenes fertig schreiben musste und so keine Zeit für den Gombrich übrig hatte. Nach der Rückgabe der Prüfungsergebnisse besprechen wir dieses Kapitel nochmals durch und ich gebe der Klasse den Rat, vor der Zusammenfassung fürs eigene Leporello nochmals den Text genau durchzulesen.

Nach Ende des Lehrstücks würde ich den Zeitaufwand der Klasse (exklusive Elternabend ) wie folgt aufteilen:

Für das Lesen brauchten wir ungefähr einen Sechstel der Zeit, da alle Schüler schnelle Leser sind. Für das Vorstellen und Besprechen der einzelnen Kapitel wendeten wir ca. einen Drittel auf. Am meisten - etwa

die Hälfte - investierten wir in das Erstellen der Zusammenfassungen, dem Gestalten des eigenen Leporellos und für das Schreiben der Texte des Klassenleporellos.

### 3. Finale: Das Denkbild entsteht

Bereits kurz vor den Weihnachtsferien - also noch vor Beginn unseres Gombrich-Lehrstückes, sprach mich die sechste Klasse darauf an, ob sie auch einmal einen Elternabend mit einer Präsentation - analog den Fünftklässlern, die während des Kerzenlehrstückes den Eltern einige Experimente vortrugen - machen dürfte. Ich bejahte, behielt mir aber vor, erst abzuwarten, wie intensiv und sorgfältig die Klasse bei Gombrich arbeiten würde und erst dann definitiv zu entscheiden. Allerdings war mir nach unserem Start bald klar, dass es auch im Rahmen einer Repetition durchaus sinnvoll wäre, die Reise dem Strom der Zeit entlang durch die Schüler den Eltern vorstellen zu lassen. Plötzlich wusste ich auch, wie ich es gestalten würde. Das grosse Flussbild, das ich immer mit einbeziehen wollte und aus verschiedenen Gründen am Anfang weggelassen hatte, sollte jetzt - mit seinen elf Stationen - das Grundgerüst bilden und zugleich den Schülern auch Stütze sein. Jeder Schüler soll seine vier oder fünf Lieblingskapitel kurz vorstellen und die entsprechenden Bildchen dem Fluss entlang während des Berichtens - an der richtigen Stelle - aufkleben. Damit der Vortrag nicht zu eintönig wird, soll am Ende einer Zeitepoche von der Klasse der Elternschaft etwas Kleines zum Trinken oder Essen angeboten werden. Es war mir klar, dass zusätzlich zum allgemein grossen Arbeitsaufwand dieses Lehrstückes mit dem Herstellen des Flussbildes, dem Ausmalen der vielen Stationen und dem Üben der Kurzvorträge die Klasse noch mehr belastet würde. War dies noch vertret- und verantwortbar? Ich beschloss, diese Entscheidung der Klasse zu überlassen.



#### 3.1 Vorbereitungen für den Elternabend

Am Freitagnachmittag, 13. März, lege ich der Klasse meine Vorstellungen für einen Elternabend vor und mache sie darauf aufmerksam, welche zusätzliche Belastung noch auf sie zukommen würde. Aber - zu meinem grossen Erstaunen - wird nicht lange diskutiert. Schnell sind sich diese neun Schüler einig und ich kann sofort mit der Detailbesprechung beginnen.

Zuerst verteilen wir die 40 Kapitel des Buches (inklusive Lebenslauf Gombrichs). Die meisten Schüler wählen die Themen ihrer Kurzreferate und bei den gemeinsam gelesenen Kapitel müssen wir lediglich zwei oder dreimal losen, weil sich zwei Knaben nicht einigen können.

Mein Vorschlag, nach einer Zeitepoche den Vortrag kurz zu unterbrechen und den Eltern eine Kleinigkeit zu trinken und zu essen anzubieten, kommt gut an. „Die Fünftklässler haben selber gebacken. Hättet ihr Lust, auch euren Beitrag zu leisten?“, erkundige ich mich und erhalte spontan eine Zusage. Nach kurzer Diskussion sind wir uns einig: Nach der Antike - so nahe bei den Römern - müsste es etwas aus dem Süden sein. Dazu etwas Rotwein. Nathalie wird Tomatenbrot bringen. Ich spendiere den Wein. Für die Pause zwischen Mittelalter und Neuzeit soll etwas Währschaftes auf den Tisch. Gabriel erkundigt sich, wie es mit einer richtigen Suppe sei, zum Beispiel eine Gersten- oder Gemüsesuppe, da es doch recht viele arme Leute gab. Dazu empfiehlt Etienne sein Knoblauchbrot. „Und nach der Neuen Zeit trinken wir Kaffee mit Kuchen“, schlägt Andreas vor. Er wird seine Mutter fragen, ob sie den Kuchen backen wird. „Wir machen einen Pudding dazu“, ergänzt Simon. Die übrigen Schüler teilen unter sich auf, wer den Kaffee, den Kaffeerahm, das Mineralwasser und den Orangensaft mitbringen wird.

Nun legen wir das Datum fest (Montag, 26. April) und schreiben die Einladungskarten. Neben Eltern und andern Verwandten werden auch noch der Klassenlehrer und der Schulleiter eingeladen. Insgesamt erwarten wir 35 Gäste, eine stattliche Zahl.

Nathalies Vater ist bereit, den Abend zu filmen und mein Kollege und Klassenlehrer Adrian Spirgi wird fotografieren.

Wir besprechen das Denkbild: Unseren Strom der Zeit mit den vielen Stationen, die Bild für Bild zugefügt werden. Andreas und Nathalie, deren Leporello bereits weit fortgeschritten sind, übernehmen die Gestaltung des Plakates mit dem Aufmalen des mäandrierenden Flusses.



Da der Elternabend kurz nach den Frühlingsferien stattfindet, in einer Zeit, in der zwei Seminaristinnen ihr Praktikum absolvieren, bleibt nur wenig Zeit zum Proben, genauer gesagt lediglich die Doppelstunde am Montagnachmittag vor der Aufführung. Nichts klappt. Keiner weiss, wann er an die Reihe kommt, die Kapitel werden in der Reihenfolge verwechselt, die Klasse ist völlig unkonzentriert und chaotisch. Eine der Seminaristinnen erkundigt sich bei Schulschluss verwundert bei mir: „Du willst nicht wirklich heute Abend den Elternabend mit diesen Sechstklässlern durchführen, so wie die sich jetzt gerade benommen haben?“ Mir ist auch absolut nicht wohl bei der Sache, aber es gibt zu diesem Zeitpunkt kein Zurück mehr. Da müssen wir durch...

### 3.2 Der Elternabend

Am Abend ist die Klasse wie ausgewechselt. Sie setzt sich vorne auf die in einem kleinen Halbkreis aufgestellten Stühle. An der Wandtafel hängt ein in intensivem Blau auf dunklem Grün gemalter Strom der Zeit. Die von Gomblich ausgewählten elf Stationen sind bereits aufgeklebt. Rund um die Zuschauer herum haben wir unsere grosse Bilderreihe aufgestellt. Auf den Tischchen, seitlich den Wänden entlang, stehen die von den Schülern mitgebrachten Verpflegungen





bereit. Das Schulzimmer füllt sich. Nach dem heutigen Nachmittag fühle ich mich nicht sehr gut und bin froh, als ich mit der Begrüssung beginnen kann. Ziemlich nervös nehme ich Gombrichs Buch in die Hände, schlage die beiden Flussbilder auf und informiere ganz kurz über den Inhalt dieser 5000 Jahre Weltgeschichte. Mit einem kurzen Hinweis auf den Strom der Zeit mit den elf Stationen übergebe ich Raphael das Wort, der zu Beginn unserer Reise zuerst noch etwas aus dem Leben des Autors, Professor E. Gombrich, berichtet.

Etienne erzählt das erste Kapitel ganz frei und ich stelle erleichtert fest, dass jetzt alle ganz bei der Sache sind. Je länger die Reise dauert, umso mehr wage ich mich zurückzulehnen. Sie machen es ganz prima.

Über den Elternabend möchte ich meinen Kollegen und Klassenlehrer der sechsten Klasse, Adrian Spirgi, erzählen lassen, der auf Wunsch unseres Schulleiters einen kleinen Bericht im Informationsblatt „Spuren“ unserer Schulgemeinde veröffentlichte (vgl. folgenden Kurzkomentar).

## **Rückblick und Ausblick**

Wenn ich auf diese zwölf Wochen zurückblicke, so bleibt als erster Eindruck eine äusserst intensive, erlebnisreiche Zeit in Erinnerung. Auch wenn wir manchmal zugegebenermassen am Anschlag unserer Kräfte waren, so bin ich jetzt - im Nachhinein - doch erstaunt, wie gut wir diese lange Reise bewältigt haben. Wenn ich daran denke, wie grossartig die Klasse am Elternabend „Die kurze Weltgeschichte“ vorgestellt hatte (darüber hätte sich sicher auch Gombrich gefreut!), welchen Erfolg sie feierte und wie viel Lob sie entgegennehmen durfte, dann entschädigt das jeglichen Aufwand. Mit grosser Freude habe ich auch in den übrigen Unterrichtsstunden feststellen können, wie sensibilisiert die Schüler plötzlich für geschichtliche Ereignisse geworden sind. Ich denke an Andreas Projekt über die Geschichte der Fliegerei, in der sowohl die Griechen Dädalus und Ikarus, sowie auch Leonardo da Vinci, plötzlich eine ganz andere Bedeutung bekamen und auch von der Klasse besser eingeordnet werden konnten. Oder als beim Lehrstück „Zeitung“ ein Bericht über das gefundene Wrack von Kolumbus gelesen wurde, war allen sofort klar, wie sie den grossen Entdecker zeitlich einordnen müssen.

Sicher, in dieser Form ist die Geschichte nicht vollständig. Es fehlt manches, vor allem, weil ich mich streng an Gombrich gehalten habe und ausser einer einzigen Ergänzung - nämlich Americo Verspucci - nichts hinzugefügt habe. Doch wie eindrücklich äussert sich Professor Dr. Berg jeweils zu diesem Thema: „Aber immerhin kennen sie Gombrich...“ Dies wurde mir insofern bestätigt, als sich die Mutter von Andreas, von unserem Vorhaben von Anfang an begeistert zeigte: „Geschichte war für mich immer ein Gräuel. Dreimal nahm ich während meiner Schulzeit die Griechen durch, viermal sogar die Römer. Aber wichtige Geschichtsereignisse fehlten gänzlich.“ Gombrich hat sie so beeindruckt, dass sie als Lehrerin unserer Oberstufe (für Mathematik!) nicht nur zusammen mit ihrer Kollegin für Geschichte an unserem Elternabend teilnahm, sondern Gombrich auch mit ihrer Klasse durchnehmen wird. Die Erfahrung von Andreas Mutter wurde mir auch durch meine beiden Seminaristinnen bestätigt, die mir nach dem Kurzreferat von Gabriel über Karl den Grossen gestanden, dass sie von diesem Herrscher noch nie etwas gehört hätten!

Besonders gefreut hat mich, dass ich ein weiteres Mal miterleben konnte, mit welcher Begeisterung eine sechste Klasse dabei ist und wie viel Arbeitseinsatz sie zu leisten bereit ist.

Was den Ausblick auf künftige Durchführungen dieses Lehrstücks anbetrifft, so ergeben sich für mich - wenn überhaupt - nur geringfügige Aenderungen. Es könnte zum Beispiel sein, dass ich bei einem nächsten Elternabend die elf Stationen am Strom der Zeit selber vorstelle oder den Schülern auch die Kunstbilder ebenfalls, und erst noch farbig, kopiere. Doch wie gesagt, es sind kleine Abweichungen, denn in dieser Form hat mich dieses wunderbare Lehrstück - trotz oder vielleicht gerade wegen seines Aufwandes und Intensität - vollumfänglich überzeugt.

## **Zwei Stunden spannende Weltgeschichte – Ein Elternabend**

*Kurzbericht von Adrian Spirgi*

Geschichtsunterricht in der Schule - manch einer wird sich da an trockene Geschichtsstunden in seiner Schulzeit erinnern. Es geht auch anders, wie Primarlehrerin Regula Schaufelberger mit der 6. Klasse Neuwilen beweist.

Ernst H. Gombrich schrieb vor knapp 70 Jahren „Eine kurze Weltgeschichte für junge Leser“. Gombrich erzählt mit einer einfachen und anschaulichen Sprache die Weltgeschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart. Durch die Lehrkunstwerkstatt - eine mehrjährige Thurgauer Lehrerfortbildung - entdeckte Regula Schaufelberger „den Gombrich“ und brachte ihn nach Neuwilen.

Seit Februar 2004 verschafften sich so die Schüler der 6. Klasse mit dem Lesen des 342-seitigen Klassikers einen Überblick über die gesamte Weltgeschichte. Einzelne Jugendliche liessen sich vom spannenden Stil des Autors anstecken und fast nicht mehr „stoppen“.

Zu jedem der 40. Kapitel schrieben die Jugendlichen eine kurze Zusammenfassung, so dass als Erinnerung ein „Taschen-Leporello“ mit den wichtigsten Stationen der Weltgeschichte bleibt. Die Klasse arbeitete gemeinsam an einem grossformatigen Leporello und einem „Strom der Zeit“ für den Elternabend.

Am Montagabend, dem 26. April 2004, war es soweit. Die 6. Klässler stellten ihren Eltern und weiteren Interessierten die 40 Kapitel Weltgeschichte in knapp zwei Stunden vor. Die Jugendlichen referierten abwechselnd über die einzelnen Kapitel und ergänzten den Strom der Zeit mit dem jeweiligen Bild des entsprechenden Buch-Kapitels.

Am Ende der grossen Epochen gab es kulinarische Pausen - Rotwein und Brot bei den Römern, Suppe im Mittelalter, ... Dank dem grossen Einsatz der 6. Klasse und der Geduld der Deutschlehrerin endete ein spannendes Geschichtslehrstück.